

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1934

189 (15.8.1934)

Er scheint täglich
mit Ausnahme der Feiertage
Bezugs-Preis:
Durch die Post bezogen und durch
den Briefträger und unsere Aus-
träger frei ins Haus
monatlich Goldmark 1.15
zusätzlich 36 Pfa. Poststempelgebühren.
Einzelnummer 5 Pfa.
Der Bezugspreis ist im Voraus
zu entrichten.
In Fällen von höherer Gewalt
besteht kein Anspruch auf Liefer-
ung der Zeitung oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises.
Geschäftszeit 1/2 bis 5 Uhr
Sonntags geschlossen.
Fernsprech-Anschluss Nr. 465
Postfach-Konto:
Karlsruhe Nr. 6803

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung Begr. 1839
General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Heftestes Heimatblatt dieser Gegend mit den amtlichen Anzeigen. Haupt-Anzeigen-Blatt
Wöchentl. Beilagen: Ein Blick in die Welt • Die Blumenlube • Aus dem Reich der Mode • Ratgeber für Haus- u. Landwirtschaft

Anzeige- und Briefe:
Anzeigen: Die 46 mm breite
Millime. 5 Goldspg.
Reklamen: Die 92 mm breite
Millimeter-Zeile 15 Goldspg.
Grundschrift im Anzeigen- und
Briefteil ist Petit.
Bei Wiederholungen tarifrester
Rabatt, der bei Nichtzahlung
innerhalb 8 Tagen nach Rech-
nungsdatum oder bei gerichtlicher
Betreibung erlischt.
Anzeigen-Nachnahme bis 8 Uhr
vormittags; größere Anzeigen
müssen am Tage vorher auf-
gegeben werden.

Vant-Konto:
Bereitsbank Sinsheim
e. G. m. b. H.
Giro-Konto:
Spar- u. Waisenkasse Sinsheim
(öffentl. Sparkasse)

Nr. 189.

Mittwoch, den 15. August 1934.

95. Jahrgang

Saardeutschland erhebt Protest.

Fraktion der Deutschen Front verläßt die Landesratsitzung und erhebt feierlichen Einspruch gegen unerhörte Beschlüsse.

Saarbrücken, 15. Aug. Die Landesratsfraktion der Deutschen Front hat am Dienstag als Protest gegen die von der Regierungskommission geduldeten Angriffe auf den vereinigten Reichspräsidenten und den Reichskanzler und die entgegen der richterlichen Entscheidung anrechterhaltene Beschlagnahme der Akten der Deutschen Front die Sitzung des Landesrats verlassen.

Die Landesratsitzung am Dienstag sollte sich mit den letzten Verordnungsentwürfen der Regierungskommission befassen, zu der die Stellvertretung des Saargebietes wie stets nur beratend Stellung zu nehmen hatte. Zu Beginn der Sitzung widmete der Landesratspräsident dem vereinigten Reichspräsidenten einige kurze Gedenkworte. Während dieser Zeit blieben die Kommunisten und Sozialisten der Sitzung fern. Kurz nach ihrem Eintritt in den Sitzungssaal verließ Dr. Penzler namens der Deutschen Front folgende Erklärung:

Die Fraktion der Deutschen Front nimmt die Vorlagen der Regierungskommission mit den von ihr in der Kommissionssitzung vorgeschlagenen Änderungen an. Die Vorlage betr. Änderung der Verordnung betr. die Berechnung und Erhebung von Stempelabgaben lehnt sie ab. Die Fraktion ist nicht in der Lage, am heutigen Tage in eine weitere Erörterung der Vorlagen einzutreten. Das Vorgehen der Regierungskommission gegen das in der Deutschen Front zusammengeschlossene deutsche Saarvolk, insbesondere die Durchsuchung und Beschlagnahme der Häuser und der Akten der Deutschen Front entbehrt jeder gesetzlichen Grundlage, wie der zuständigen Richter entschieden hat. Trotzdem weigert sich die Regierungskommission, die nötigen Folgerungen aus dieser richterlichen Entscheidung zu ziehen.

Andererseits sieht die Regierungskommission untätig zu, wie eine separatistische Presse das Andenken des vereinigten Reichspräsidenten in der unerhörtesten Weise beleidigt und tagtäglich den Reichskanzler und die Mitglieder der Reichsregierung in der gemeinsten Weise beschimpft. Das allzu späte Verbot zweier separatistischer Zeitungen ändert an der Auffassung der Deutschen Front nichts. Dieses Verhalten der Regierungskommission stellt eine derartige Beleidigung der deutschen Bevölkerung des Saargebietes dar, daß die Fraktion der Deutschen Front zum Zeichen ihres schärfsten Protestes die weitere Teilnahme an

den heutigen Verhandlungen ablehnt und den Saal verläßt. Weitere Schritte beim Völkerverbund behält sie sich vor.

Die Landesratsfraktion der Deutschen Front verließ hierauf unter heftigen Zwischenrufen der Kommunisten und Sozialdemokraten den Sitzungssaal.

Die sozialdemokr. Saarbrücker „Volksstimme“ verboten

Saarbrücken, 15. Aug. Die Regierungskommission hat die sozialdemokratische „Volksstimme“ auf die Dauer von fünf Tagen verboten. Das Verbot erfolgte wegen zweier Artikel, in denen der Führer Adolf Hitler in der gemeinsten Weise beschimpft und verleumdet wird. Ferner hat die Regierungskommission die deutsche Wochenchrift „Der deutsche Kumpel“ wegen zweier Artikel, von denen der eine die Ueberschrift trägt „Also doch Briefkontrolle“ auf die Dauer von sechs Monaten verboten.

Saardeutsche, beachtet den 31. August!

Der 31. August, der Endtermin für die Einsegnung in die Abstammungsbücher, die bei den saarländischen Gemeindebehörden aufliegen, rückt immer näher. Das Verantwortungsbewusstsein an der deutschen Saarländische gebietet, daß auch der letzte Saarländer an die Wahlurne geht. Wir richten deshalb an alle im Reich ansässigen Saardeutschen den eindringlichen Appell, nicht lässig zu sein und sich rechtzeitig um die Sicherung ihres Wahlrechts zu kümmern.

Aller Patriotismus ist unnütz, wenn sich die Saarländer nicht voll und ganz für ihre Belange einsetzen.

So ist es an der Zeit und dringend geboten, durch einen Bekannten im Saargebiet zu erfahren, ob der Eintrag in die Wahlliste dort auch wirklich erfolgt ist. Es empfiehlt sich, eine schriftliche Bestätigung darüber besorgen zu lassen. Keine Mühe darf zu viel sein, wenn es gilt, eine Stimme zu sichern. — Sammelformulare genügen in keinem Falle; jeder Stimmberechtigte muß vielmehr seine Unterschrift gesondert abgeben.

Knog verlangt fremde Polizei.

Völkerverbund soll Rekrutierung von Polizeikräften in fremden Staaten genehmigen.

Genf, 15. August. Der Präsident der Regierungskommission des Saargebietes, Knog, hat am 8. August einen Brief an den Generalsekretär des Völkerverbundes gerichtet, der heute vom Völkerverbundssekretariat veröffentlicht wird. Knog stellt sich darin auf den Standpunkt, daß sich die Lage im Saargebiet in der letzten Zeit verschärft habe und daß die verschiedenen Zwischenfälle bewiesen hätten,

daß die im Saargebiet befindliche Polizei zur Aufrechterhaltung der Ordnung nicht ausreichte.

Außerdem hätten die Hausdurchsuchungen in den Räumen der Deutschen Front erwiesen, daß Verbindungen zwischen der Deutschen Front und verschiedenen Stellen im Reich sowie der Deutschen Front und Stellen der Polizei und anderen Beamten der Saarregerung beständen.

Die Bevölkerung werde im übrigen auch weiterhin durch die Organe der Deutschen Front und durch den reichsdeutschen Radiodienst angeheftet.

Die Regierungskommission habe, so fährt der Bericht fort, im Sinne des ihr durch den Beschluß des Rates vom 4. Juli 1934 erteilten Auftrages den Versuch gemacht, die Polizeikräfte durch lokale Rekrutierungen zu verstärken. Sie sei dabei auf den härtesten Widerstand gestoßen. Man habe sie besonders deshalb im Saargebiet angegriffen, weil sie die Forderung gestellt habe, daß die für die Verstärkung der Polizei in Frage kommenden Persönlichkeiten den Nachweis führen müßten, daß sie politisch unbeeinträchtigt seien. So habe die Deutsche Front daraus geschlossen, daß damit fast

die gesamte Bevölkerung vom Eintritt in die Polizeitruppe ausgeschlossen sei.

Knog will auch dies als einen Beweis dafür ansehen, daß es eben nicht möglich sei, die Polizei in geeigneter Weise aus der Bevölkerung selbst zu verstärken. Trotz dieser Fehlschlüsse werde die Regierungskommission versuchen, den Weg der lokalen Rekrutierung weiter zu beschreiten; sie könne dem Völkerverbundrat aber nicht versichern, daß sich auf diesem Weg täglich neue und größere Schwierigkeiten zeigten.

Darum könne sie die ihr im Saargebiet zuzehende Verantwortung nicht länger tragen, wenn nicht aus den hier angeführten Gründen auf eine Rekrutierung außerhalb des Saargebietes zurückgegriffen werde.

Die geeigneten Elemente könnten vor allem in denjenigen Mitgliedsstaaten des Völkerverbundes gefunden werden, wo die deutsche Sprache verbreitet ist.

Zum Schluß bittet Knog den Präsidenten des Völkerverbundes, sich so schnell wie möglich an die in Betracht kommenden Mitgliedsstaaten zu wenden, um sie zu ersuchen, eine Rekrutierung für die Saarpolizei in ihren Staaten zu erleichtern.

Diesem Brief des Präsidenten Knog ist ein langer vertraulicher Bericht der Saarregerung vom 12. März 1934 als Anlage beigelegt, der damals an das Dreierkomité gerichtet wurde und unter Angabe von Ziffern den Beweis führen sollte, daß die Polizei im Saargebiet für die ihr gestellten Aufgaben nicht ausreicht. Knog bezieht sich auch in diesem Brief nochmals auf diesen Bericht.

Das schaffende Deutschland für Hitler.

Aufruf Walter Schubmanns an alle deutschen Arbeiter.

Der Reichsobmann der NSD, Staatsrat Walter Schubmann, M.D.N., Stabsleiter der Deutschen Arbeitsfront, erläßt folgenden Aufruf zur Volksabstimmung am 19. August:

Deutsche Arbeiter der Stirn und der Faust!

Deutsche Volksgenossen!

Männer und Frauen! Jungarbeiter!

Wieder werden wir an die Wahlurnen gerufen. In einer großen Volksabstimmung wird das deutsche Volk am 19. August 1934 vor aller Welt dem Gesetz zustimmen, nach welchem der Führer Adolf Hitler die Ämter des Reichskanzlers und des Reichspräsidenten zugleich ausüben soll. In freier Willensbestimmung, in geheimer Wahl, im sicheren Schutz der Wahlfreiheit soll unser aller „Ja“ gefunden.

Daß der Führer und das werktätige Deutschland untrennbar zusammengehören, daß Adolf Hitler und seine deutschen Arbeiter der Stirn und der Faust eins sind,

daß er und wir alle, Männer und Frauen, Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen aller Stände und Berufe auf Geheiß und Verberb einander die Treue halten, unser „Ja“ soll bekunden,

daß Adolf Hitler Deutschlands Führer ist — getragen vom Vertrauen aller deutschen Volksgenossen! Angefichts dieser Entscheidung erinnern wir uns jener Zeit, in der unser deutsches Volk von grauamster Not und

bitterstem Elend beherrscht wurde. Liberalismus und Marxismus, volksfeindliche Politik und ungeheure Lasten würgten die deutsche Wirtschaft. Unsere Betriebe brachen zu Schuttauenden zusammen. Immer neue Werkstore schlossen sich. Niederbrüche und Konkurse in unendlicher Zahl zerschanden unsere Arbeitsplätze, waren immer neue Arbeitslosenmassen auf die Straße. Jahr für Jahr schwoll das graue Elendheer der Erwerbslosen um Millionen und aber Millionen an. Industrie und Landwirtschaft, Handel und Gewerbe waren am Ende ihrer Kraft. Ausgeplündert biß zum Weiblichen, hoffnungslos und willenlos, ziellos und führerlos, trieben wir in raschem Tempo einem entsetzlichen Chaos zu. Und hinter alledem wartete grinsend die Frage des Volksgewissens, um als letzte große Geißel der Menschheit unser Volk in einem Meer von Blut und Elend zu ertrinken.

Jene Zeit des Liberalismus und Marxismus war die Zeit größten deutschen Leids. Sie war die führerlose, die schreckliche Zeit.

Die deutschen Sozialversicherungen trieben dem Niedergang zu. Die Verschuldung von Reich, Ländern, Gemeinden wuchs sinnlos und würgend um Milliarden. Selbst Arbeitslosen- und Wohlfahrtsunterstützungen fanden in höchster Gefahr. Die Korruption nahm überhand. Die, die sich „Arbeiterführer“ nannten, beraubten das arbeitende Volk und bereicherten sich habgierig, während das Volk hungerte. Sie trieben die Gewerkschaften an den Rand des

Bankrotts, mit ihrem Zusammenbruch drohte der Sturz ihres Vermögens und damit der Verlust aller mühsam erworbenen Anrechte der deutschen Arbeiter; mehr noch: mit dem Zusammenbruch der Gewerkschaften drohte eine ungeheure Erschütterung der gesamten Wirtschaft, der Existenzgrundlage des gesamten deutschen Arbeitertums.

Nie war Deutschlands Arbeitertum grauamer enttäuscht, nie brutaler betrogen, niemals niederträchtiger verraten, als von denen, die sich damals „seine Führer“ nannten!

Adolf Hitler riß das Steuer herum!

Er war es, der durch seine Machtübernahme die Nation vor dem Chaos rettete. Er war es, der die Wirtschaft neu aufbaute. Er war es, der neue Arbeitsplätze schaffen ließ. Er war es, der Millionen und aber Millionen deutscher Arbeiter in die Betriebe führte, der ihnen Arbeit und Brot verschaffte. Er war es, der die Sozialversicherungen vor dem Niedergang bewahrte. Sein Wille war es, der unsere Kräfte zusammenriß, der alle Stände zusammenführte, der den uneligen Kampf Deutscher gegen Deutsche beendete, der die großen Pläne des Wiederaufbaues schuf. Er war es, der die Ineressenhäuten zertrümmerte, der Egoismus und Habgier, Eigennutz und Korruption, Reaktion und Volkseigenen mit entschlossener Faust zu Boden warf. Sein Wille war es, der die NSD zum Sturm auf die verrottenden Gewerkschaftsklügel führte und damit einem gewissenlosen Arbeiterbetrug ein Ende machte.

Dem Führer der deutschen Erhebung, Adolf Hitler, verdankt Deutschlands Arbeitertum, Frieden, Freiheit und Brot!

Ihm verdanken wir den Wiederaufstieg. Unter seinem Willen wurde uns deutschen Arbeitern das Köstliche wieder gegeben, was das Leben schenken kann: unser deutsches Vaterland als ein Hort des sozialen Rechts und der nationalen Ehre, des Gemeinwohls und der sozialistischen Volksgemeinschaft!

Darum wird kein deutscher Arbeiter am 19. August 1934 an der Urne zögeln!

Darum stimmt das gesamte schaffende Deutschland mit „Ja“!

Darum soll Adolf Hitler: unser Führer sein!

Wer zum Führer steht, der steht zu Deutschland!

Heil Hitler!

Heil dem Führer!

Walter Schubmann,
Reichsobmann der NSD, Staatsrat.

Staatsbesuch des Führers in Hamburg

Große Rede des Führers an die Nation.

Berlin, 15. Aug. Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler wird am Freitag, dem 17. August 1934, der Freien und Hansestadt Hamburg einen Staatsbesuch abstatten. Bei Gelegenheit dieses Staatsbesuches wird er abends von Hamburg aus zum ganzen deutschen Volk sprechen. Diese Rede beginnt um 20.30 Uhr und endet gegen 22 Uhr. Sie wird auf alle deutschen Sender übertragen. Gemeinschaftsempfang ist angeordnet.

Reichsaußenminister von Neurath zur Volksabstimmung

Berlin, 15. Aug. Reichsaußenminister von Neurath veröffentlicht folgendes Mahnwort zur Volksabstimmung:

Bei der Entscheidung, zu der das deutsche Volk am 19. August an die Wahlurne tritt, geht es nicht nur um eine Frage der Gestaltung unserer innerstaatlichen Verhältnisse, sondern ebenso sehr um Grundfragen unserer weltpolitischen Zukunft. Das Kernproblem unserer Außenpolitik ist die Frage der Wiedererlangung unserer Gleichberechtigung. Das Versailler Diktat hat sie uns genommen und durch unsere einseitige Entwaffnung uns zu einem Staat minderen Rechtes herabgedrückt.

All die Schmach und das viele Böse, was wir seit Versailles zu erdulden hatten, hat seinen Ursprung in der Entrechtung und Entwaffnung durch das Versailler Diktat.

Sie zu beseitigen und damit die Grundlage für einen wahren und dauerhaften Frieden zu schaffen, ist der Sinn unserer Forderung nach Gleichberechtigung. Wir haben den Völkerverbund verlassen, weil er sich zu einem Instrument für die Aufrechterhaltung unserer einseitigen Entwaffnung hergab und weil er uns die Gleichberechtigung versagen wollte. Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat immer wieder feierlich erklärt, daß wir an internationalen Verhandlungen und Vereinbarungen nur noch auf dem Fuße voller Gleichberechtigung teilnehmen werden.

Ohne gleiches Recht und gleiche Sicherheit gibt es kein Gedeihen für das deutsche Volk und für jeden von uns; das haben die letzten 15 Jahre deutscher Geschichte einwandfrei erwiesen. Der Führer und Reichskanzler ist die Ver-

In wenigen Worten

Berlin: Der preussische Ministerpräsident hat die von dem Sondergericht am 7. April 1934 gegen den Wilhelm Reun aus Jorndorf wegen Mordes verhängte Todesstrafe im Gnadenwege in eine Zuchthausstrafe von zehn Jahren umgewandelt. Der 62jährige Verurteilte hatte am 10. März 1934 den Otto Erdmann aus Jorndorf erschossen. Er wurde begnadigt im Hinblick auf das hohe Alter, seine bisherige Unbestraftheit sowie auf die immerhin bestehende Möglichkeit, bei der Tat unter dem überwiegenden Einfluß einer augenblicklichen Zornauswallung gehandelt zu haben.

Berlin: Durch ein Großfeuer in der Lokomotivfabrik Drenstein & Koppel in Rowawes bei Potsdam wurden mehrere Gebäude völlig zerstört. Der Betrieb konnte jedoch durch Umlegung voll aufrecht erhalten werden.

Belgrad: Die Regierung hat eine Verordnung unterzeichnet, durch die alle Kartelle verboten werden.

Warschau: Auf der Eisenbahnlinie Zyrdow-Warschau wurde der Postwagen eines Eisenbahnzuges beraubt. Die Täter, die 150 000 Zloty (etwa 70 000 RM.) erbeuteten, konnten bisher nicht ermittelt werden.

Paris: In Vitry-le-Francois hat man einen riesigen Kandal aufgedeckt, in den eine große Landwirtschafts- und Industrie-Gesellschaft verwickelt ist. Das Unternehmen, das sich mit dem An- und Verkauf von Getreide beschäftigte, hat plötzlich seine Zahlungen einstellen müssen. Seine Passiven sollen sich auf 15 Millionen Franken belaufen. Zahlreiche Kreditanstalten und Händler sind um Millionenbeträge geschädigt worden.

Förderung unserer nationalen Willens zur Verwirklichung unserer Gleichberechtigung und zur Sicherung eines Friedens in Ehre und Freiheit. Deshalb müssen wir alle geschlossen hinter ihn treten und so dem Ausland zeigen, daß sein Wille und seine Forderungen mit denen des ganzen deutschen Volkes identisch sind. So kann jeder einzelne am 19. August für Deutschlands Gleichberechtigung, Freiheit und Ehre eintreten.

Eine Unterredung mit dem Chef des Stabes der SA

Königsberg, 15. Aug. Im Hinblick auf die am Mittwochabend in Königsberg zu haltende Rede gab der Chef des Stabes der SA, Viktor Luge, dem Berliner Vertreter der 'Königsberger Allgemeinen Zeitung' eine längere Unterredung, in der er sich über eine Reihe von Fragen äußerte, die zur Zeit zur Erörterung stehen. Die Beteiligung der SA am Abstimmungskampf, sagte er, werde sich in den üblichen und gewohnten Bahnen bewegen. Irigendwelche allgemein regelnde Maßnahmen seien von Seiten des Chefs des Stabes nicht geplant. Der Chef des Stabes gab aber der Erwartung Ausdruck,

daß die SA gerade bei diesem Abstimmungskampf wieder in vorderster Linie stehen werde und daß sie sich nach Überwindung der Führerkrise wieder als das zeigen werde, was sie immer gewesen sei: Als der treueste Kämpfer Adolf Hitlers.

Gerade in diesem Zusammenhang betonte der Chef des Stabes, daß das reifste Vertrauensverhältnis zwischen dem obersten SA-Führer Adolf Hitler und seinen braunen Gefolgsmännern in dem vollen Umfang wiederhergestellt sei, und daß der Führer, wie er es selbst einmal ausgedrückt habe, sich noch immer und ewig als erster SA-Mann fühle.

Es werde das Streben des Chefs des Stabes sein, die SA künftig wieder wesentlich stärker zur politischen Arbeit heranzuziehen, als dies in den letzten Monaten der Führerverirrung möglich gewesen sei. Die SA sei, so betonte der Chef des Stabes ausdrücklich, ein unverrückbarer Bestandteil der Gesamtpartei und der nationalsozialistischen Bewegung.

Die SA vornehmlich stelle die politischen Soldaten Adolf Hitlers, und sie werde wie in den ersten Kampfzeiten der Bewegung nach Wiederherstellung des allgemeinen Vertrauensverhältnisses der treueste und zuverlässigste Kämpfer Adolf Hitlers sein.

Jahrelanger Ueberlieferung entsprechend, werde die SA am Reichsparteitag in Nürnberg in diesem Jahre voll teilnehmen, da Deutschland und die Welt sehen sollen, daß Adolf Hitler und seine SA zusammenstehen. Da zeige sich, wie Luge hervorhob, nach außen und innen symbolisch auch die persönliche Verbundenheit des Chefs des Stabes mit dem Obersten SA-Führer selbst, da beide als Frontsoldaten sich besonders nahe ständen.

von der Goltz bei Dr. Schacht

Berlin, 15. Aug. Der mit der Führung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministers beauftragte Reichsbankpräsident Dr. Schacht empfing den Stellvertreter des Führers der Wirtschaft, Graf von der Goltz, zu Besprechungen über die Organisation der Wirtschaft. Mit Rücksicht auf die Ferien wird die ursprüngliche für den 10. August 1934 vorgesehene Führerverammlung erst im Herbst stattfinden. In der Zwischenzeit sollen die im Gange befindlichen Arbeiten über die Anerkennung und Zwangsmittelbesitz für die restlichen Wirtschaftsklassen sowie über die sachungsändernden Bestimmungen und die Ehrengleichheitsordnung für die neuen Wirtschaftsklassen zu Ende geführt werden.

Tagung der deutschen graphischen Arbeiter in Danzig

Danzig, 15. August. Im Mittelpunkt des ersten Reichstreffens der Reichsbetriebsgemeinschaft 'Druck' in Danzig, zu dem etwa 15.000 deutsche graphische Arbeiter und Jungarbeiter aus allen Teilen des Reiches in der alten Hansestadt zusammengekömmt sind, stand eine Kundgebung, die am Sonntag vormittag im Albert-Förster-Stadion stattfand. Bei herrlichem Sommerwetter marschierten von 9.30 Uhr ab die einzelnen Kolonnen nach Landesgruppen geordnet im Stadion auf. Lebhaft begrüßt wurden vor allem die Trachtengruppen aus Bayern, dem Schwarzwald, Thüringen usw. Nach dem Einmarsch der Fahnen und der Ehrenhürme der SA, SS und NS begrüßte der Bezirksleiter Radtke-Danzig der Reichsbetriebsgemeinschaft 'Druck' die Erzieherinnen und betonte, daß auch diese große reichsdeutsche Tagung der Graphiker in Danzig dazu beitragen werde, die unerschütterliche Treue Danzigs zum Mutterlande weiter zu stärken und zu festigen.

Der Danziger Senator für Volksaufklärung und Propaganda, Payer, dankte namens der Danziger Regierung und überbrachte der Leitung der Reichsbetriebsgemeinschaft 'Druck' eine Tischhandarte mit dem Danziger Wappen zum Andenken an die Tagung.



„Ah... das ist eine Ausnahme! Sie interessieren sich auch für Automaten? Tatsächlich? Das freut mich sehr, denn es Ihnen angenehm ist, bitte sag Sie, mir gleich u folgen.“

„Mit Vergnügen, Mister Boulot!“

Sie treten aus dem Rittersaal auf den ungewöhnlich engen Korridor.

„Wannas und mein Reich,“ erklärt Ariane. „Hier sind unsere Kamenaten. Die Herrlichkeiten haben ihre Räume auf der anderen Seite im rechten Flügel.“

„Der Rittersaal befindet sich also in der Mitte und trennt eben rechten und linken Flügel. Muß man, um in die Gemächer zu gelangen, immer durch den Rittersaal?“ interessiert sich Tom.

„D nein, im Parterre führen Wendeltreppen nach ebem Flügel.“

Der lange Korridor biegt plötzlich scharf nach links. „Jetzt sind wir in dem Seitengebäude,“ macht Ariane aufmerksam.

„Hier sind die Schätze untergebracht,“ erläutert der Bankier, „die mein Vorgänger, der seltsame Schwede Torsten, sammelte.“

Er bleibt an einer Tür stehen.

„Diese Tür führt in den Automatenaal. Durch die nächste Tür... dort, gelangt man zur Waffenammlung. Dann schließt sich die Jnkunabelsammlung an und zum Schluß eine riesige Puppenammlung, die zwar sehr interessant ist, aber für mich nichts bedeutet.“

Boulot schließt die Tür auf, und zu dritt betreten sie den großen Saal. Eine seltsam muffige, bedrückend wirkende Atmosphäre herrscht hier.

Tom blickt um sich.

Sodann sprach der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft, Oswald Coler. Er gedachte zunächst des verstorbenen Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall von Hindenburg, zu dessen Andenken man eine Minute in feierlichem Schweigen verbarre. Sodann wies er auf die Bedeutung des 19. August hin und betonte, daß jeder, der seine Stimme unserem Führer Adolf Hitler gebe, damit für Deutschland stimme. Seine weiteren Ausführungen galten der Bedeutung des graphischen Gewerbes und insbesondere dem Bestreben der Reichsbetriebsgemeinschaft nach Wertarbeit und Steigerung der Arbeitsleistung. Seine Ausführungen gipfelten in einem dreifachen „Siegeheil“ auf den Führer Adolf Hitler, worauf die Menge das Horst-Wessel-Lied sang.

Nachdem noch der Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront in Danzig, Kendzja, der Reichsbetriebsgemeinschaft eine Mappe mit Danziger Radierungen als Zeichen der Verbundenheit mit den Gründern im Reich übergeben hatte, erfolgte der Abmarsch der imposanten Massen aus dem Stadion.

Eine deutsche Kraftwagenfahrerin wegen fahrlässiger Tötung in Oesterreich festgenommen

Wien, 15. Aug. Die 34jährige verwitwete Gertrud Rolfen aus Hildesheim wurde von den deutschen Behörden verfolgt, weil sie auf der Fahrt von Berlin nach Leipzig bei Treuenbrietzen beim Ueberholen mit ihrem Kraftwagen einen tschechoslowakischen Kraftwagen derartig streifte, daß er in Brand geriet und der Insasse bei lebendigem Leibe verbrannte. Frau Rolfen fuhr weiter, ohne sich um den Unfall zu kümmern. Jedoch wurde das Kennzeichen ermittelt und festgestellt, daß sie bei Passau die Reichsgrenze nach Oesterreich passiert hat. Am Sonntag abends wurde Frau Rolfen, die in Wien im 18. Bezirk abgehiegt war, am Kobenzl mit ihrem Kraftwagen angehalten. Der Kraftwagen wurde sichergestellt und ihr der Reisepaß abgenommen. Sie leugnet jede Schuld.

Neun Tote in der Kaligrube im Elsaß

Paris, 15. Aug. Das schwere Grubenunglück in der Kaligrube von Ensisheim im Elsaß hat nach den letzten Nachrichten neun Tote gefordert. Drei schwerverletzte Grubenarbeiter liegen noch im Krankenhaus von Nilsbauhen. In ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Das Unglück ereignete sich im Schacht St. Theresie der Kaligrube gegen 13 Uhr in einer Tiefe von 360 Metern. In dem Stollen arbeiten gewöhnlich 150 Arbeiter an drei Tagen in der Woche. Am Montag waren aber nur zwölf Mann in den Schacht eingestiegen, um ein Kabel des Förderbetriebes auszubessern. Vermutlich infolge Kurzschlusses ereignete sich eine furchtbare Explosion, die außerhalb des Schachtes in einem Umkreis von mehreren Kilometern gehört wurde. Der Stollen stand im Nu in hellen Flammen. Nur vier Arbeiter gelang es, sich einen Weg aus diesem Flammenmeer zu bahnen. Sie wurden wenig später von einer Rettungscolonne mit lebensgefährlichen Brandwunden zum Krankenhaus gebracht. Dort ist der Obersteiger Weber bereits gestorben. Trotz aller Mühen und Anstrengungen gelang es der Hilfscolonne aber nicht, bis zu den übrigen eingeschlossenen Kameraden vorzudringen, die sämtlich in den Flammen umgekommen sind. Nur drei von ihnen konnten in den letzten Abendstunden als Leichen geborgen werden.

Dementi der Pariser albanischen Gesandtschaft

Paris, 15. Aug. Die Pariser albanische Gesandtschaft teilt folgendes mit: Gewisse griechische Blätter haben in diesen Tagen tendenziöse Informationen veröffentlicht, nach denen die italienische Regierung angeblich ein Ultimatum an die albanische Regierung gerichtet habe, um die Zahlung der in Italien gemachten Schulden zu verlangen. Nach diesen Informationen soll die italienische Regierung die Absicht haben, Albanien zu belegen und sollen zwischen der italienischen Regierung und der albanischen Regierung Verhandlungen im Gange sein, um Italien zum Verzicht auf diese Absicht zu veranlassen. Die amtliche albanische Pressestelle dementiert diese falschen und lächerlichen Behauptungen auf das allerformelste und verweist sie in das Reich der Phantasie.

Zahlreiche nordfranzösische Wollkammereien müssen schließen

Paris, 15. August. Zahlreiche französische Wollkammereien in Roubaix haben beschlossen, in der kommenden Woche ihre Tore zu schließen, weil sie keinen Absatz mehr für ihre Waren finden. Einige andere Kammereien beugen den bevorstehenden 15. August, der in ganz Frankreich als Feiertag gilt, dazu, um ihre Fabriken bis zum Ende der Woche zu schließen.

Amerika baut 2100 Marineflugzeuge

Washington, 15. Aug. Der Vorsitzende des Marineauschusses des Repräsentantenhauses, Vinson, der gemeinsam

mit dem Marineamt das Flugzeugprogramm für die Flotte ausgearbeitet hat, gab bekannt, daß der Bau von 2100 neuen Marineflugzeugen beabsichtigt sei. Von den ungefähr 1000 Flugzeugen, die die Marine gegenwärtig besitzt, seien nur einige hundert für den Kriegsdienst tauglich.

Autounfall des Ministerpräsidenten Goering.

Oberfalzburg, 15. Aug. Der preussische Ministerpräsident Göring erlitt gestern Abend 7 Uhr auf der Fahrt von München nach Bergtesgaden in der Gegend von Bad Nibling einen Autounfall. Dabei erlitt Ministerpräsident Göring eine starke Quetschung an der rechten Rückenseite sowie leichte Schnittwunden im Gesicht und an den Knien.

Auch die anderen Insassen des Wagens wurden leicht verletzt. Die Verletzten wurden dem Krankenhaus Rosenheim zugeführt, wo sofort Röntgenaufnahmen gemacht und Notverbande angelegt wurden. Die Verletzungen konnten festgestellt, daß ja Besorgnis kein Anlaß besteht. Nach mehrstündigem Aufenthalt im Krankenhaus konnte die Fahrt zum Landhaus des Ministerpräsidenten in Oberfalzburg fortgesetzt werden, wo der Ministerpräsident kurz nach Mitternacht eintraf.

Felssturz in 200 Meter Breite im Niagara-Fall

Newyork, 14. Aug. Am Montag brach mit erdbebenartigem Donner im Niagara-Fall ein Felsstück von etwa 200 m Breite und 17 m Tiefe ab. Der Felssturz ereignete sich am Rande der sogenannten Hufeisenfälle. Der mächtige Felsblock, der 50 m hinabrutschte, schlenkerte eine Wasserfäule von 80 m in die Höhe. Dies ist der zweite große Felsbruch im Niagara-Fall in den letzten Jahren.

Reichsstatthalter Robert Wagner

spricht vor der Mannheimer Bevölkerung

Mannheim, 15. August. Die Mannheimer Bevölkerung fand sich am Montagmorgens auf dem Marktplatz zu einer Niesenfundgebung zur Volksabstimmung ein. Als erster Redner sprach Staatsrat Papenbrock-Thüringen, der in kurzen Auszügen die Bedeutung des 19. August zeichnete. Er betonte, daß allein Adolf Hitler der Mann sei, der berechtigt sei, das Erbe des verstorbenen Reichspräsidenten zu übernehmen. Er charakterisierte den Führer der SA als Mann, der von unsagbarer Liebe für sein Volk getragen und zu jedem Opfer für dieses bereit sei. Zum Teil sei es gelungen, die zerkleinernden Mächte in unserem Vaterlande niederzuringen. Der deutsche Arbeiter habe unter Adolf Hitler sein Vaterland wieder schätzen und lieben gelernt. Wir Nationalsozialisten, rief der Staatsrat mit erhobener Stimme aus, verbitten es uns, daß die Welt uns vorwirft, wir würden Europa in ein Blutbad stürzen. Deutschland will ehrlich den Frieden und will, daß es von den anderen in Ruhe gelassen wird.

Reichsstatthalter Robert Wagner, der dann das Wort ergriff, betonte einleitend, daß es der Führer an und für sich nicht nötig gehabt habe, das Volk zu befragen.

Aber gerade durch seinen Appell an die Nation wolle er beweisen, daß das Volk sein Schicksal ausschließlich selbst in der Hand habe.

Das deutsche Volk wisse, daß es dem Führer gelungen sei, seinem Land wieder neue Arbeit zu geben. Der Reichsstatthalter führte dann die mislungenen Veruche der Siegerstaaten an, ihrer Arbeitslosigkeit Herr zu werden und stellte dem die Erfolge des Führers in den letzten Monaten gegenüber.

Deutschland kämpfe nicht um Monarchie und Republik, um Interessen dieser oder jener Wirtschaftsklassen, es müsse sich auch nicht in die kirchlichen Streitigkeiten, wie es auch verlange, daß die Kirche sich nicht in Staatsdinge einmische.

In der Jugendpflege habe der Staat das ausschließliche Recht, den jungen Staatsbürger zu erziehen. Der 19. August werde der Welt zeigen, daß das deutsche Volk geschlossen zu seinem Führer stehe. Das deutsche Volk sei sich darüber klar, daß es am Abstimmungstage schiedstweg um das Schicksal des deutschen Volkes gehe. Wer der Wahlurne fernbleibe, oder nicht mit Ja stimme, erwidere den Kampf der ganzen Nation, damit nicht nach innen, sondern nach außen, und diese Verantwortung werde kein deutscher Volksgenosse auf sich laden wollen.

Der wiederholt einsetzende Beifall zeugte davon, daß die Mannheimer sich voll und ganz hinter die Worte des Reichsstatthalters stellten. Zum Schluß dankte Kreisleiter Dr. Roth den Rednern für ihre Ausführungen und verabschiedete, man werde am Sonntag beweisen, daß Mannheim auf dem Posten sei. Mit dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied und einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer fand die Niesenfundgebung ihr Ende.

„Mein ältestes Stück!“ erklärt der Bankier „Stammt aus dem Jahre 1850. Hat aber bis jetzt alle Mühen, es wieder in Gang zu bringen, getroht. Diese Trompeter soll sein Instrument zum Munde führen und ein Stück spielen. Nach der Chronik muß es sehr echt geflungen haben. Der Erbauer arbeitete mit einer ganzen Serie von Blasbälgen, die kunstvoll mit dem Mechanismus verknüpft sind.“

Ein trommelnder Chinese ist die nächste Uebertragung, dann folgt der „Schachspieler“ und als besonderes Stück die „wahragende Heze“!

Jede Figur betrachtet Tom mit großem Interesse. „Welche davon funktionieren noch, Mister Boulot?“

„Leider ist es Morris bis jetzt nur gelungen, drei in Gang zu bringen. Den kämpfenden Janitscharen, ferner ein Trommler und teilweise die wahragende Heze. Sehen Sie mal.“

Tom und Ariane können sich eines leichten Gruselns in dem halbdunklen Saale nicht erwehren.

Das Gesicht der Heze ist von abschreckender Häßlichkeit. Die Bernsteinaugen glitzern höhnisch.

„Diese Figur,“ erklärt Boulot, „stammt von einem Deutschen, der in Nürnberg gelebt hat. Sein Name ist nicht mehr feststellbar. Sie war im Besitz des sächsischen Kurfürsten, den man August den Starcken nennt, der aber, wie man erzählt, vor der Figur solches Grauen empfand, daß er sie an einen baltischen Grafen verpachtete. Sie ist dann noch durch viele Hände gegangen. Ich habe sie von einem Engländer für zweihundertzwanzigtausend Dollar gekauft. Es ist eine prachtvolle Arbeit! Betrachten Sie einmal den geschnitzten Kopf, der ist ein Kunstwerk für sich. Ursprünglich war alles beweglich, die Augen, die Ohren sogar; auch soll die Figur gesprochen haben. Sie deutete die Karten und gab Auskunft. Der Kabe auf ihrer Schulter hat geträgt.“

„Und was ist davon beweglich geblieben?“

„Nicht viel! Von der Heze die Hände und von dem Raben die Flügel. Das ist alles! Ich will das Werk einmal aufziehen.“

Er tritt hinter die Figur und kommt bald darauf wieder zurück.

Alle drei warten, die Heze rührt sich nicht.

Es ist tatsächlich wie in einem Panoptikum. An den Wänden stehen Figuren, eine neben der anderen.

Der Bankier macht den Führer.

„Beginnen wir mit dem kämpfenden Janitscharen. Schauen Sie sich ihn genau an. Es ist eine ganz wundervolle Arbeit und stammt aus dem fünfzehnten Jahrhundert.“

Tom betrachtet die Figur aufmerksam. Ein lebensgroßer Krieger in türkischer Tracht, mit wilden, blitzenden Augen und geschwungenem Schwert steht vor ihm.

„Schade, daß sich der Janitschar nicht mehr bewegt, Papa,“ meint Ariane.

Boulot lächelt. „Er bewegt sich wieder. Morris hat ihn in Gang gebracht. Morris ist nämlich mein Mechaniker, Mister Halifax, den ich eigens für meine Sammlung engagiert habe. Ein Genie, nur leider fast stumm.“

Der kleine Kerl sieht aus wie ein Zwerg. Aber wach ein Meister ist er in seinem Fach! Er plagt sich damit ab, den Mechanismus der Figuren wieder instand zu setzen. Den Janitschar hat er bereits in Ordnung einen Augenblick! Sie sollen ihn gleich kämpfen sehen. Aber treten Sie zurück! Er holt weit aus.“

Der Bankier stellt sich hinter die Figur und hantiert an ihr.

„Achtung! Es geht los!“

Ariane und Tom erschrecken, als sich mit einem Mal die Figur reckt und den Kopf bewegt. Die Augen rollen wild und plötzlich hebt der Janitschar den krummer Säbel und beginnt zu sechzen.

Voll Staunen und Bewunderung sehen sie zu. Es macht den Eindruck, als ob ein natürlicher Mensch kämpfe.

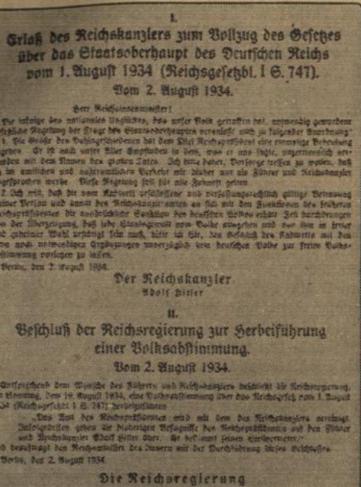
Sie fargen nicht mit ihrem Lob, als die Figur nach wenig Minuten den Säbel wieder sinken läßt und dann steif und starr da steht.

„Ein Staatsstück, Mister Boulot! Unheimlich, wie der Kerl sieht! Ich möchte nicht in seinen Säbel rennen.“ Boulot lacht. „Das würde ich Ihnen auch nicht empfehlen!“

Dann betrachten sie die weiteren Figuren. Da ist zunächst ein Trompeter in Landsknechtuniform der ihre Aufmerksamkeit fesselt.

Der Reichsstatthalter im Bruchfaler Rathaus

Bruchfal, 15. Aug. Nach Schluß der Massenkundgebung am Sonntag begab sich der Reichsstatthalter Robert Wagner in den feierlich geschmückten Stadtsaal, wo ihn in Anwesenheit des gesamten Stadtrats und von Vertretern der SA-Standarte Bürgermeister Stellvertreter Hund herzlich begrüßte und bat, sich in das Goldene Buch der Stadt Bruchfal einzutragen. Der Reichsstatthalter entsprach dieser Bitte und trug sich als erster Vertreter des Dritten Reiches in das Goldene Buch der Stadt Bruchfal ein. dessen letzter Eintrag von Großherzog Friedrich und Großherzogin Silda anlässlich ihres Besuchs in Bruchfal am 14. Mai 1911 getätigt wurde.



Portofreie Beförderung von Antragstücken auf Stimmzettel

Durch die Gaupropagandaleitung der NSDAP wurden an alle in badischen Kur- und Fremdenorten weilenden deutschen Gäste vorgedruckte Karten ausgeben, damit ihnen die Beschaffung von Stimmzetteln für den 19. August erleichtert wird. Der Herr Reichspropagandaminister hat nunmehr genehmigt, daß diese vorgedruckten roten Karten portofrei befördert werden. Kurgäste, denen bisher eine Antragstücken nicht ausgereicht haben, werden gebeten sich beim nächsten Bahn- oder Posthalter eine solche zu beschaffen und unverzüglich auszufüllen in den Briefkasten zu werfen. Durch die gegenwärtige Haupturlaubs- und Reisezeit ist die Beanpruchung der Wahlbehörden mit der Ausstellung von Stimmzetteln sehr stark. Es ist deshalb dringend nötig, nicht bis zum letzten Tag zu warten, sondern die geringe Mühe der Antragstellung sofort vorzunehmen. Auf Urlaub und Ferien entbinden nicht von der Pflicht, den Führer des Vertrauens auszusprechen. Jeder Deutsche geht am 19. August zur Wahlurne.

Treuekundgebung in der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, 14. Aug. Am Montagabend fand in der Landeshauptstadt im Hochschulstadion, das nach dem neuen Umbau sich in seiner geschlossenen Anlage für derartige Massenkundgebungen und große Aufmärsche bestens eignet, die erste und

einzig Kundgebung für die Volksabstimmung am kommenden Sonntag statt, die sich zu einer grandiosen Treuekundgebung für den Führer gestaltete. Der Redner der Kundgebung, Reichsführer der NS-Kriegsopferversorgung, Pp. Hans Oberländer, sprach über das Thema: „Der 19. August und der Lebenskampf des deutschen Volkes“. Er zeigte, wie in den anderthalb Jahren nationalsozialistischer Regierung nicht nur Zerrissenheit und Spaltung überwunden und das Volk zu innerer Einheit zusammengeführt wurde, sondern wie auch von allen Dingen es unser Führer gelungen ist, die Erwerbslosigkeit zu vermindern. Seine oft von langanhaltendem, stürmischem Beifall begleitete Rede klang aus in der Ermahnung: „Wer am 19. August zu Hause bleibt, oder aber wer da es wagt, mit Nein zu stimmen, ist ein Feind unseres Volkes, denn er begeht dadurch Sabotage an der Nation; er gilt daher nicht mehr als unser Bruder und Freund, sondern muß als unser Feind behandelt werden.“ Das Treuebekenntnis zu Volk und Führer stieg zum nächsten Himmel. Beifallsende sangen begeistert das Deutschland- und Horst-Weffel-Lied.

Einführung eines Landhelfer-Briefes

Dem Appell der nationalsozialistischen Reichsregierung an die arbeitslose Jugend, sich dem Lande zur Verfügung zu stellen und dem deutschen Bauern und Siedler bei der Feldbestellung und der Ernte als Landhelfer Dienste zu leisten, sind seit dem Frühjahr 1933 hunderttausende von Jugendlichen gefolgt, trotzdem schwere und ungewohnte Arbeit von ihnen erwartet wurde. Als Nachweis ihrer Tätigkeit und zugleich als Anerkennung wird den Landhelfern künftig ein Landhelfer-Brief vom Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ausgestellt werden. Den Landhelfer-Brief erhalten Jugendliche, die mindestens 6 Monate als Landhelfer beim Bauern gearbeitet haben. Er ist bei allen Bewerbungen um einen Arbeitsplatz — besonders in der Landwirtschaft — bei der Anmeldung für landwirtschaftliche Schulen, bei der Bewerbung um Siedlerstellen und bei ähnlichen Anlässen vorzulegen. Auf einer Vorderseite trägt er das Symbol der Landhilfe: ein Ährenbündel, zusammengehalten durch ein Hakenkreuz und umrahmt von den Buchstaben L und H. Es ist in Aussicht genommen, den Landhelfern dieses Symbol auch in der Form einer Plakette als Bewährungsabzeichen zu verleihen.

Aus Nah und Fern.

Sinsheim, den 15. August.

Maria Himmelfahrt.

Einer der großen kirchlichen Feiertage, der besonders vom Landvolk in sinniger Weise begangen wird, ist der Himmelfahrtstag (15. August), in den sich auch jetzt noch allerlei Volksbräuche ranken. In einzelnen Gegenden wird am Himmelfahrtstag von den Bäuerinnen oder Mädchen, die festlich gekleidet sind, ein mächtiger Blumenbüschel, in der Mitte die große Königskerze, auch Frauenbüschel genannt, in die Pfarrkirchen zum Weihen beim Gottesdienst getragen. Diesen geweihten Sträußen, die sich aus Getreideähren, Feldblumen, Heilkräutern der verschiedensten Art und anderen Blumen aus Wiese und Wald zusammensetzen, wird vom Landvolk eine geheimnisvolle Kraft zugesprochen, die in Verbindung gebracht wird mit der Gesundheit von Mensch und Tier und die ebenso ein Schutzmittel sein soll gegen Bliz und böse Geister.

Kalendertisch beginnt mit dem Maria Himmelfahrtstag der Spät- oder Herbstsommer. In verschiedenen zum Teil jahrhundertalten Wallfahrtsorten finden um diese Zeit in den Kirchen die sogenannten Bläse fast, die sich nach altem Brauch seitens des Land- und Stadtvolkes großer Beliebtheit erfreuen.

Die Zeit zwischen Maria Himmelfahrt und Maria Geburt (8. September) nennt man den „Frauenreifiger“. Nach früherem Volksglauben ist in dieser Zeit die ganze Natur den Menschen besonders freundlich.

Treuekundgebung der SA in Sinsheim. Am Sonntag vormittag fand in Sinsheim eine Treuekundgebung der SA Sinsheim statt, wobei zu Beginn der Gruppenbefehl des neuernannten Gruppenführers der Gruppe Karpfz bekanntgegeben wurde. Dann nahm Sturmtruppführer Ritter von Oberlein das Wort und führte u. a. aus: Wir sind einzig mit unseren Kameraden von den politischen Organisationen und mit all denen, die mit uns das gleiche Ziel erstreben. Wir SA-Männer sind angetreten, um zu dokumentieren, daß diese Einheit in der Bewegung nicht zerstört werden kann. Die Einheit ist ein so köstliches Gut, daß jeder, der daran zu rühren magt, als Verräter am deutschen Volk gebrandmarkt werden muß. Nie wurde Deutschland besiegt, wenn es einig war und treu. Nach dem Horst-Weffel-Lied ergriff Kreisleiter Geiger das Wort und betonte, daß nur in der Einheit und Geschlossenheit aller der Weg zum Sieg führe. Wir dokumentieren, so fuhr der Kreisleiter fort, die Einheit sämtlicher Gliederungen unserer

Bewegung und beweisen dadurch, daß wir geschlossen den uns vom Führer gezeigten Weg gehen werden. So einig werden wir am Sonntag bei der Volksabstimmung einen Sieg erringen. Denn diese Abstimmung ist eine Demonstration unseres Volkes gegen die Welt, sie ist eine Kundgebung, aus der die Welt ersehen muß, daß Deutschland hinter seinem Führer steht. An der machtvollen Kundgebung nahmen neben der Standarte und der politischen Leiter des Kreises Sinsheim NSKK und der Arbeitsdienst teil. Nach der Kundgebung fand eine Kreisversammlung statt, in der neben den Amtsleitern der Kreisleitung, Zimmer, Handlos und Hoppe, Kreisleiter Geiger noch einmal das Wort ergriff.

„Man ist noch mehr erkannt!“

Das glauben wir dem Schreiber der Kraichgauzeitung aufs erste Mal. Wir staunen schon längst über Nichts mehr, nicht einmal über die Auslassungen der Kraichgauzeitung und deren kindliche Belehrung darüber, was nach ihrer Ansicht die deutsche und die örtliche Presse zu tun hätte, eine Auslassung, der die journalistische Unerfahrenheit auf der Stirne geschrieben steht. Seit Monaten berichtet die „örtliche Presse“ über alle Kundgebungen in Reich, Land und Bezirk in ausführlicher Weise. Nur da, wo sie nicht in Kenntnis gesetzt wird, ist sie nicht in der Lage dazu. Es ist sonst in der Welt üblich, die Presse einzuladen oder ihr wenigstens Kenntnis von wichtigen Veranstaltungen zu geben, nur am hiesigen Orte nicht. So ist die örtliche Presse nicht einmal davon in Kenntnis gesetzt worden, daß vonseiten der Stadt eine Hindenburg-Trauerfeier stattfand. Den Hintertreppen-Reporter zu spielen haben wir nicht die mindeste Lust. Die SA-Veranstaltungen waren und sind wohl auch noch interne Dinge, ein Berichterstatter kann also nicht wissen, ob er erwünscht ist. Nun aber gar in verpackter Form leichtfertig eine Opposition zum neuen Staat zu unterbreiten, entbehrt jeden journalistischen Anstands und läßt jedes Verantwortungsgefühl vermissen. Denn der verantwortungsbewusste Schriftleiter muß wissen, daß die örtliche Presse schon seit Jahr und Tag in engstem Kontakt mit der Regierung arbeitet. Es geht in der Welt auch heute noch nicht ohne ein wenig Form, und ein bisschen Intellekt braucht auch ein Zeitungsschreiber noch. Im übrigen darf der verantwortungsbewusste Journalist nicht jedes Ohrengelächel als bare Münze nehmen und muß ein klein wenig über dem muffigen Niveau stehen, das die örtlichen Gassen durchweht.

Besuch der Reichsfestspiele. Vorgespiert veranstaltete die NSG „Kraft durch Freude“ Kreis Sinsheim eine Fahrt nach Heidelberg zum Besuch der Reichsfestspiele. Mehrere Sonderzüge führten am Abend etwa 3-4000 Teilnehmer und Teilnehmerinnen nach Heidelberg. Der 3600 Personen betragende Zuschauerraum war völlig besetzt. Von Sinsheim befingende sich hieran etwa 200 Personen. Aufgeführt wurde „Die Deutsche Passion 1933“. Mit innerer Ergriffenheit folgte man dem packenden Spiel in dessen Handlung die schwerste Zeit der Not und Knechtschaft des deutschen Volkes, bis zur Wiederaufrichtung eines schöneren freien Deutschland, das Deutschland Adolf Hitlers, vor Auge und Geist vorüber zog. Herr Reichsstatthalter Robert Wagner war zu dieser Vorstellung erschienen. Das Spiel das um 9 Uhr begann, ward um 1/11 Uhr beendet und die Sonderzüge führten kurz nach 11 Uhr die Teilnehmer wieder ihrer Heimat zu.

Erleichterte Stimmabgabe am 19. August. Wie der badische Minister des Innern mitteilt, dauert die normale Abstimmungszeit für die Volksabstimmung am 19. August von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags. Um jedem auf der Reise befindlichen Volksgenossen die Möglichkeit der Stimmabgabe am 19. August zu geben, wird außerdem bei Erbringung von Stimmzettelanträgen großzügig verfahren. Insbesondere sind auch Anträge, die von Angehörigen gestellt werden, von den Gemeindebehörden entgegenzunehmen und sofort zu erledigen.

Sanitätsdienst am Abstimmungssonntag. Um Kranken und Gebrechlichen ohne Aufwendungen durch Begleitung und Transport die Erfüllung ihrer Abstimmungspflicht am nächsten Sonntag zu erleichtern, hat der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes den vollen Bereitschaftsdienst des Roten Kreuzes angeordnet. Alle verfügbaren Schwestern, sämtliche Sanitätskolonnen und weiblichen Vereinshilfskräfte werden sich den einzelnen Ortsgruppen der NSDAP zum Transport bzw. zur Begleitung von Kranken und körperbehinderten Personen zum und vom Abstimmungsort mit allen Transportmitteln des Roten Kreuzes zur Verfügung stellen.

Kurzparolen! Der Reichsvorstand Frankfurt sendet folgende Kurzparolen: Mittwoch, 15. 8., 8 Uhr Gruppenführer Weich, 14 Uhr Generalinspektor Dr. Todt, 20 Uhr Dr. Dietrich. Donnerstag, 16. 8., 8 Uhr Landesleiter der Deutschen Front an der Saar, Pirro, 14 Uhr Manfred o. Brauchitsch, 16 Uhr Dr. Schott, 20 Uhr General von Epp.

Daisbach, 14. Aug. (Unfall.) Vor kurzem ereignete sich an der Dreifachmaschine ein bedauerlicher Unfall. Ein mit Garben hochbeladener Wagen, der dorthin gebracht wurde, stürzte durch Reifen einer Kette plötzlich um; dabei kam der Feldhüter Schmitt darunter und wurde an der rechten Schulter und den Rippen arg gequetscht. Seine Wiederherstellung wird längere Zeit beanspruchen.

Neckarbischofsheim, 14. Aug. (Ernennung.) Anstelle des nach Lah. versetzten Amtsgerichtsrats Dr. Schüler wurde zum Amtsgerichtsrat in Neckarbischofsheim Staatsanwalt Arnold Kley in Konstanz ernannt.

Bad Rappenau, 14. Aug. (Reichsfestspiele.) Etwa 90 Teilnehmer waren es von hier, die gestern die Reichsfestspiele in Heidelberg mittels Sonderzug der NSG „Kraft durch Freude“ besuchten.

Sulzfeld, 13. Aug. (Verschiedenes.) Die hiesige Gemeinde hat beschlossen, jeden zur Anzeige gebrachten Felddieb mit einer Geldstrafe nicht unter fünf Mark zu bestrafen. Durch diese sehr zu begrüßende Maßnahme hofft man, dem zunehmenden Felddiebstahl Einhalt zu gebieten. — Der hiesige Gesangsverein Sängerbund hat am Freitag seine Gesangsstunden wieder aufgenommen. — Der Gemeindevoranschlag der Gemeinde für das Rechnungsjahr 1934-35 weist wie im letzten Jahr das Bestreben auf, alle vermeintlichen Ausgaben zu beschränken und steht daher im Zeichen größter Sparsamkeit. Mit Genehmigung wird es begrüßt, daß die Umlagesätze vom Vorjahr erhalten blieben (1 Mark vom Grundvermögen). — Der Kleinkaliberschützenverein trägt gegenwärtig den Kampf um die Würde eines Schützenkönigs aus.

Mühlhausen, 14. Aug. (Verschiedenes.) Der älteste Bürger von Mühlhausen, Landwirt Anton Reich, feierte dieser Tage bei seltener körperlicher und geistiger Rüstigkeit seinen 88. Geburtstag. — In Anbetracht der raschen Entwicklung der Trauben hat das Bürgermeisteramt gestern die Schließung der Weinberge angeordnet. Das Betreten der Weinberge ist nur noch Dienstags und Samstags gestattet. — Gegenwärtig werden im Rathausgarten die Vorbereitungen für die Eröffnung des Kriegerdenkmal ausgeführt.

Dielheim, 14. Aug. (Ein gefährlicher Regenbiss.) Ein Landwirt von hier wurde von einer Hauskatze in die Hand gebissen. Es stellte sich alsbald eine Blutvergiftung ein, so daß ärztliche Behandlung in Anspruch genommen werden mußte. Als Folge des Bisses wird ein Finger steif bleiben.

Statt der Haare wieder noch ein Stranz von Seigtange um sein Haupt. Das Entsetzlichste ist aber, daß der

liebe nur ein Auge, ein großes Auge, mitten auf der Stirn besitzt.

Die Hände sind mit scharfen Krallen bewehrt. Ein raues Gewand umhüllt die mächtige Gestalt, die über ein Schultern ein Fell trägt.

„Mein Brackstück!“ sagt der Bankier stolz.

„Der Dger! Der menschenfressende Riese! Wahrlich, rauenhafter ist die Gestalt nicht zu erschaffen!“ stellt Tom kopfschüttelnd fest. „Arbeitet dieser Automat?“

„Nein! Er spottet aller Bemühungen, ihn in Gang zu bringen. Und dabei soll er geradezu Wunderbares geleistet haben. Er ist gelaufen wie ein Mensch und hat die Arme ausgestreckt, als wenn er jemand erdroffeln wollte. Die unglaublichsten Dinge werden von ihm berichtet. Wenn der Dger das Auge öffnet, heißt es in der Chronik, und einen Menschen anblickt, dann stirbt dieser. Es ist natürlich nur eine Sage, aber sie macht die Figur noch interessanter.“

Tom betrachtet das geschlossene Auge.

„Hat er das Auge schon einmal geöffnet?“

„Noch nie! Der „Dger“ ist das Lieblingsstück meines Mechanikers. Er hat sich mit ihm schon oft herumgequält, aber immer erfolglos. Und vor kurzem hat mir Morris, der sonst nichts für unmöglich hält, erklärt, daß es ganz auszumachen sei, den Mechanismus dieser Figur wieder einmal zu reparieren.“

„Vielleicht ist es besser so!“

Boulot lächelt und nickt: „Möglich, Mister Halifax!“

Er schlägt den Vorhang wieder zurück, dann verlassen sie den Saal.

„Mister Halifax hat gute Nerven, Ariane!“ lacht Boulot. „Er hat mit keiner Wimper gezuckt, als er vor dem „Dger“ stand. Du bist damals fast umgefallen.“

„Es hat mich tüchtig gegruselt, Mister Boulot, muß ich eingestehen.“

„Oh, es ist keine Schande, das einzugestehen. Ich zweie mich, daß Sie meiner Sammlung Interesse entgegenbringen. Man fühlt das, wenn nicht bloße Neugier vorhanden ist.“

Aber man hört ein Surren von Radern. Dal Alle zuden zusammen. Die Augenlider der Hexe heben sich. „Das hat sie noch nie getan!“ flüstert der Bankier erregt hervor. Jetzt bewegen sich auch die Hände, der Rabe schlägt mit den Klügeln und krächzt. Der Mund der Figur öffnet sich, während die Hände ruckhaft über die alten Kartenblätter gleiten. Die Hexe spricht. Ein Sprechen ist es eigentlich kaum. Es ist mehr ein Krächzen, Stöhnen oder Knarren. Plötzlich dringt ein Wort klar und deutlich aus ihrem Munde: „Tod... Tod...“ Alle sind tief erschrocken. Ein höhnvolles Richern, dann ist es zu Ende. Tom merkt, wie Ariane ströfelt. Der Bankier aber ist außer sich. „Sie arbeitet wieder! Morris muß es geschafft haben, ganz heimlich! Ein tödlicher Bursche! Das freut mich aber!“ Dann wendet er sich an Tom. „So, junger Freund! Jetzt will ich Ihnen noch den Dger zeigen, aber Sie müssen völlig Herr Ihrer Nerven sein. Beim Anblick dieser Figur sind schon verschiedene Menschen ohnmächtig geworden.“ „Sorgen Sie sich nicht, Mister Boulot! Ich bin meiner Nerven sicher!“ „Dann kommen Sie.“ Ariane bleibt zurück. „Nein, ich mag ihn nicht noch mal sehen! Ich habe genug vom ersten Male. Ich erwarte euch auf dem Korridor.“ Der Bankier geht mit Tom Halifax auf einen Bergschlag in der linken Ecke des Saales zu und zieht den Vorhang zurück. Da steht der Dger! Tom kann sich eines Gefühls des Grauens nicht erwehren. Die plumpe Gestalt ist überlebensgroß, der häßlich Mund weit geöffnet und zeigt furchtbare Zähne. Er macht den Eindruck, als wolle sich der Riese jeder Augenblick auf den Beschauer stürzen.

Mosbach, 15. Aug. (Vor den Augen des Bruders ertrunken.) Am Sonntag nachmittag ertrank beim Baden unterhalb Obrißheim beim Jagen...

St. Leon bei Wiesloch, 15. Aug. (Brand.) Am Mittwoch wurde die Einwohnerschaft aus dem Schlafe geschreckt. Es brannte im Hause des Wendelin Knauts...

Bruchsal, 15. August. (Verschiedene schwere Verkehrsunfälle) sind wieder zu verzeichnen. Auf der Nischenauerbrücke sprang ein sechsjähriger Knabe vor ein Auto...

Rappelroden bei Bühl, 15. Aug. (Das Kind auf der Straße.) Das fährige einzige Töchterchen des Landwirts Theodor Pfeifer lief in einem unbewachten Augenblick in einen Lieferwagen einer Acherner Firma...

Emmendingen, 15. Aug. (Beim Baden ertrunken) ist der 24jährige Patient der hiesigen Heil- und Pflegeanstalt Josef Dilger aus Freiburg am Wasserer Wehr...

Hugstetten bei Freiburg, 15. Aug. (Die Postkassette bestohlen.) Vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß sich bei der Polizei in Bitterfeld (Prov. Sachsen) ein von Hugstetten stammender Mann namens Zimmermann meldete...

Bräunlingen, 15. Aug. (Seltene Ernteglück.) Ein seltenes Ernteglück hatte der hiesige Landwirt Martin Müller zu verzeichnen. Aus 124 Weizengarden ergab sich ein Ertrag von rund 26 Zentner.

Schoßheim, 15. Aug. (Verkehrsunfälle.) An der Kreuzung der Fehlmattstraße und der Wehrstraße kam es am Sonntagnachmittag zu einem schweren Zusammenstoß zwischen einem Personenauto und einem Motorrad...

Rheinfelden, 15. Aug. (Tödlicher Verkehrsunfall.) Hier wurde der Fabrikarbeiter Johann Weiß aus Degerfelden, als er sich mit seinem Fahrrad auf den Heimweg begeben wollte, bei der Aluminiumfabrik Rheinfelden von einem Personenauto angefahren...

Todtmoos, 15. Aug. (Neue Aufträge für die Holzlöfelmacher.) Für die Wintermonate liegen für die Heimarbeiter wieder größere Aufträge für Holzlöffel vor...

Nach bei Engen, 15. Aug. (Auto gegen Motorrad.) In der Volkertshäuser Straße stießen ein Motorrad und ein Auto zusammen. Der Motorradfahrer Malermeister Friedrich Gaiser erlitt dabei einen doppelten Beinbruch...

Radolfzell, 15. Aug. (Schwerer Verkehrsunfall.) In der Adolf-Hitler-Straße ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Ein junger Radfahrer wollte einen Motorradfahrer und ein Auto überholen...

Ueberlingen, 15. Aug. (Zwei Brandfälle.) In Stadel bei Markdorf brannte das Anwesen des Bauern und Stabhalters Schneider nieder. Der erhebliche Viehbestand konnte gerettet werden. In Disingen brach in dem Anwesen des Bauern Anton Wöhrle Feuer aus...

Der Geliebte im Eisstrank

Boccacciade mit tragischem Ausgang. Enrique Gonzales, einer der bestkultivierten Fleischermeister Barcelonas, lebte mit seiner Gattin in 12jähriger glücklicher Ehe. So schien es wenigstens nach außen hin...

Beim Verlassen des Ladens schlug der Fleischer die Tür des Eisstranks zu, da sie vorher nur angelehnt war; dann schloß das Ehepaar ein Kino in der Nähe ihrer Wohnung auf. Der Abend verlief ohne irgendwelche Zwischenfälle...

die unverhoffte Rückkehr des Gatten überrascht, verließ sie den Freund im Eisstrank, wo er während der Nacht erstarb. Alle Bemühungen, den Mann wieder zum Leben zurückzuführen, blieben erfolglos.

Der Fall hat in Barcelona lebhaftes Erregung hervorgerufen. Den Fleischer trifft keinerlei Schuld, da er nachweislich von der Anwesenheit des Rivalen keine Ahnung hatte. Die Verantwortung für den Tod des Geliebten trägt einzig die Frau, die sich aber der Gefahr für das Leben des Mannes nicht bewußt gewesen sein wollte.

Photo rettet eine Ehe

Filmchauspielerin verklagt Autor auf Eheverprechen. Die unverdiente Ehrfuge. Ein ungläubiger Star.

Vor einem Budapest'schen Zivilgericht standen sich zwei momentan in Ungarn sehr berühmte Menschen gegenüber. Der Kläger war eine hübsche, junge Filmchauspielerin, und der Beklagte ein sehr gut aussehender Filmautor. Die Filmchauspielerin behauptete, der Autor, in dessen letzten Film sie die Hauptrolle spielte, hätte ihr während einer Filmreise die Ehe verprochen...

Kaum hatte die Schauspielerin dem Richter das Photo übergeben, so stürzte die Gattin des Autors zum Richterisch vor, rief das Photo an sich, betrachtete es und fiel in Ohnmacht. Beim Erwachen beugte sich gerade ihr Gatte über sie. Sie hatte kaum die Situation erfaßt, als sie in ihrer liegenden Stellung weit ausholte und dem armen Filmautor eine schallende Ohrfeige versetzte...

Das Gericht ließ sie nach einem Krankenzimmer schaffen und setzte die Verhandlung fort. Eindringlich fragte der Richter den Beklagten, ob er nicht doch mit der Schauspielerin etwas vorgehabt hätte und ob er sich nicht doch in einem schwachen Augenblick zu einem Eheverprechen hätte hinreißen lassen. Aber der Autor leugnete. Er sagte, die Filmchauspielerin hätte sehr genau gewußt, daß er verheiratet gewesen wäre, und sie hätte auch gewußt, wie sehr er seine Gattin liebte...

Da die junge Frau des Filmautors nicht vernunftgemäß war, so fand die Sache für die Schauspielerin sehr zünftig. Der Anwalt des Beklagten war ratlos. Er mußte nicht, was zu tun war, und hat das Gericht um eine halbe Stunde Pause, damit er sich mit seinem Klienten beraten konnte. Die Pause wurde bewilligt. Im gleichen Moment fiel dem Filmautor ein, daß er ein Gruppenbild haben mußte, auf dem seine Frau, die Filmchauspielerin und er waren. Dem Gericht das mitzuteilen, war im Augenblick nicht möglich, da die Pause schon angefangen war.

Doch der Anwalt geriet direkt in Verzückung als er davon erfuhr. Er zog seinen Klienten mit sich, rief ein Taxi an und befahl dem Chauffeur, nach der Wohnung des Autors zu fahren. Dort durchsuchten die beiden Männer alle Schränke und Kästen. Es sah bald aus, als hätten Einbrecher in der Wohnung gemüht. Aber das Bild wurde nicht gefunden. Nur noch zehn Minuten waren es, bis zum Wiederbeginn der Verhandlung. Da kam der Autor darauf, in den Taschen seiner ausgereinigten Anzüge nachzusehen. Tatsächlich fand er das Photo darin.

Freudestrahlend konnte nun sein Anwalt das Bild dem Richter vorlegen, der feststellen mußte, daß daraus tatsächlich der Autor, die Filmchauspielerin und die Gattin des Autors waren. Weiter stellte er fest, daß der Autor zwar beide Damen eingetauscht hatte, daß er sich aber sehr zärtlich zu seiner Gattin beugte. Die Klage wurde nun abgewiesen. Damit dürfte die junge Ehe des Filmautors gerettet sein. Außerdem geriet er nicht mehr in Gefahr, es mit dem Staatsanwalt wegen falschen Eheverprechens zu tun zu kriegen. Andererseits dürfte aber die Karriere der Filmchauspielerin als beendet angesehen werden.

Marktberichte.

Wonnheimer Schlachtviehmarkt vom 14. August. Auftrieb: 225 Ochsen, 194 Bullen, 428 Kühe, 454 Färjen, 852 Kälber, 51 Schafe, 2569 Schweine, 4 Ziegen. Preise: Ochsen: 28-31, 25-27, 21 bis 24; Bullen: 27-31, 24-26, 21-28; Kühe: 26-28, 21 bis 25, 17-20, 12-16; Färjen: 31-34, 27-30, 23-26; Kälber: 42-45, 36-41, 3-35, 25-29; Schafe: gefrischt; Schweine: 51-53, 49-52, 48-52, 44-49. Marktverlauf: Großvieh gute Ware gesucht, Kälber lebhaft, Schweine ruhig.

Radio-Programm.

Donnerstag, den 16. August. Deutschlandsender. 5.50: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. 6: Gymnastik. 6.15: Tagesgespräch. 6.20: Musik am Morgen. 7: Nachrichten. 8: Speerzeit. 8.45: Leibesübungen für die Frau. 9: Volkswirtschaft auf dem Wochenmarkt. 9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang. 10: Nachrichten. 10.10: Deutsche Sprache und Dichtung. 10.50: Körperliche Erziehung. 11.30: Stunde der Scholle. 12: Mittagkonzert. 13: Aus Mozarts Werken. 13.45: Nachrichten. 15: Börserberichte. 15.15: Tierischfunk. 15.30: Lustiges Rätselraten für Kinder. 15.40: Bücherstunde. 16: Nachmittagskonzert. 17: Sport und Spiel vor 2000 Jahren. 17.40: Zeitfunk. 17.50: Ukrainische Volksmusik. 19.30: Europajugendwettbewerb 1934 in Magdeburg. 19.50: Reichsfestung. 20: Kurznachrichten. 22: Nachrichten, Sport. 22.20: Alles und neues Bulgarien. 23: Nachtmusik. Reichsfender Stuttgart. 5.35: Bauernfunk. 5.45: Choral. 5.50: Gymnastik. 6.15: Schallplatten. 6.40: Frühmeldungen. 6.55: Frühkonzert. 8.15: Gymnastik. 9: Frauenfunk. 10: Nachrichten. 10.10: Berühmte Sängern. 11.25: Werbekonzert. 11.40: Bauernfunk. 12: Im Musikinstrumenten-Laden. 13: Saardienst. 13.05: Nachrichten. 13.20: Mittagkonzert. 13.50: Nachrichten. 14: Mittagkonzert. 15: Kinderstunde. 16: Nachmittagskonzert. 17.30: Klaviermusik. 18.15: Familie und Kaffe. 18.25: Spanischer Unterhalt. 18.45: Bauernfunk. 19: Schwäbische Volksmusik. 19.30: Saarumschau. 20: Nachrichten. 22: Unterhaltungsmusik. 22.20: Nachrichten. 22.35: Du mußt wissen... 23: Unterhaltungsmusik. 24: Nachtmusik. Reichsfender München. 6.45: Morgenspruch. 7.15: Nachrichten. 7.25: Frühkonzert. 9.50: Für die Hausfrau. 11: Für unsere Landwirtschaft. 11.20: Nachrichten. 11.30: Deutsche Reichspostreklame. 12: Mittagkonzert. 13.15: Nachrichten. 13.25: Mittagkonzert. 14: Nachrichten. 16: Unterhaltungskonzert. 17.50: Alte Musik für Kammerorchester. 18.30: Geschichte östlich gesehen. 19: Mit Stellwagen, Eisenbahn und Auto nach Oberammergau. 19.50: Vom Deutschlandsender. 20: Nachrichten. 20.10: Dein Rundfunk. 21: Vom Deutschlandsender. 22: Nachrichten, Sport. 22.20: Zwischenprogramm. 22.45: Vom Deutschlandsender. 23-24: Nachtmusik.

Wetterbericht

Wetter für Mittwoch und Donnerstag Infolge des nördlichen Depressionsgebietes kommt der westliche Hochdruck nur wenig zur Geltung. Für Mittwoch und Donnerstag ist immer noch wechselnd bewölkt, nur Unbeständigkeit neigendes Wetter zu erwarten.

Mitteilungen aus der NSDAP.

(Aus parteiamtlichen Mitteilungen entnommen.)

An alle Ortsfunkwart! Die Ortsfunkwarte des Kreises Sinsheim haben dafür Sorge zu tragen, daß am Freitag die Bevölkerung die Rede des Führers hören kann. In den Orten in denen noch keine Funkwarte eingesetzt sind, hat der Stützpunktleiter die Organisation zu übernehmen. Die Kreisfunkstelle...

NSDAP Stützpunkt Waiblingen. Am Donnerstag, den 16. August, 9 Uhr abends findet im Saal des Waiblinger Hof der Schulungsabend statt. Thema: Parteiprogramm. Alle Pg. sowie sämtliche Untergliederungen, einschließlich SA, SA-R, NS-Kreiter, NSKAW, haben teilzunehmen. (Kein Wirtschaftsbetrieb). Der Stützpunktleiter.

NSDAP Waiblingen. Es wird sämtlichen Pg. zur Pflicht gemacht, am Gemeindefestempfang der großen Rede des Führers am Freitag abend auf dem Marktplatz, bezw. im Parteilokal teilzunehmen. Der Stützpunktleiter.

NS-Frauenchaft Steinsfurt. Unser nächster Heimabend findet am Mittwoch, den 15. August um 9 Uhr im Schulhaus statt. Besprechungen und Einüben des NS-Frauenchaftsliedes. Um vollzähliges Erscheinen bittet: Die Frauenchaftsführerin Sophie Walter.

Befehl des Kreisbauernführers. Jeder Ortsbauernführer setzt sich sofort in Verbindung mit dem örtlichen Jugendführer betreffs einer freiwilligen Sammlung. Diese kann bestehen in Abgabe von Mehl, Brot, Kraut usw. und ist für das Hitlerjugendzeltlager in Waldwimmersbach bestimmt. Der Kreisbauernführer.

Bekanntmachung des Kreisbauernführers. Der Kartoffelpreis beträgt bis auf weiteres 4 RM. abzüglich 36 Pfennig für die Sammelstelle und die Landesbauernschaft. Der Verkaufspreis an die Verbraucher ist 6 Pfennig. Der Verkauf ist bis auf weiteres nach den selben Richtlinien abzuwickeln. Der Kreisbauernführer Holdermann.

Ortsbauernschaft Waiblingen. Am kommenden Samstag abend halb 9 Uhr findet im Gasthaus zum Engel eine Ortsbauernversammlung statt, auf der Kreisbauernführer Holdermann sprechen wird. Der Ortsbauernführer.

Ortsbauernschaft Riechen. Am Mittwoch abend findet in Riechen eine Ortsbauernversammlung statt, bei der Kreisbauernführer Holdermann spricht.

Bekanntmachung zur Volksabstimmung am 19. August 1934.

Am Sonntag, den 19. August 1934 findet eine Volksabstimmung statt.

Die Abstimmungszeit dauert von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags, also 8 bis 18 Uhr. Nach Schluß der Abstimmungszeit dürfen nur noch die Stimmberechtigten zur Stimmgabe zugelassen werden, die in diesem Zeitpunkt im Abstimmungsraum schon anwesend waren.

Die hiesige Gemeinde wurde vom Bezirksamt in 2 Stimmbezirke eingeteilt. Die einzelnen Stimmbezirke erstrecken sich auf:

- 1. Stimmbezirk: Nördlich der Adolf-Hitler-Straße von Haus Nr. 1-Frank, bis Nr. 233-Bezirkshospital einschließlich Gartenstadt. 2. Stimmbezirk: Südlich der Adolf-Hitler-Straße von Haus Nr. 234 bis Schluß, einschließlich Zimmelhäuserhof.

Als Abstimmungsräume wurden vom Bezirksamt bestimmt: Für den 1. Stimmbezirk: Rathaus - Grundbuchamtstr. Für den 2. Stimmbezirk: Rathaus - Bürgeraal.

Reichstagswähler und daher stimmberechtigt zur Volksabstimmung ist, wer am 19. August 1934 Reichsbürger und 20 Jahre alt ist. Die Volksabstimmung ist unmittelbar und geheim.

Jeder Wähler hat eine Stimme. Abstimmen kann nur, wer in eine Stimmliste oder Stimmkartei eingetragen ist oder einen Stimmchein hat.

Stimmberechtigte können nur in dem Stimmbezirk abstimmen, in dessen Stimmliste oder Stimmkartei sie eingetragen sind. Inhaber von Stimmcheinen können in jedem beliebigen Stimmbezirk des Abstimmungsgebiets abstimmen.

Dies bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis mit dem Anfügen, daß die Stimmzettel amtlich hergestellt und am Abstimmungstag im Abstimmungsraum den Stimmberechtigten ausgehändigt werden.

Stimmcheine werden bei Vorliegen der gesetzlichen Voraussetzungen bis einschließlich 18. August 1934 während der Geschäftsstunden ausgestellt.

Im übrigen wird auf den Anschlag an den Verkündungstafeln hingewiesen.

Sinsheim, den 13. August 1934.

Der Gemeinderat: Rieg Buhl

Amtliche Bekanntmachungen.

Ueber den Betrieb der Landwirtin Ludwig Jack II Witwe Frieda geb. Baumgärtner in Reichartshausen ist am 10. Aug. 1934, 11 Uhr das Entschuldungsverfahren eröffnet worden. Als Entschuldungsstelle wird die badische Landesbank (Bauernbank) e. G. m. B. H. in Karlsruhe, Lauterbergstraße 3 ernannt. Die Gläubiger werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche unter Vorlage der in ihren Händen befindlichen Schuldurkunden schriftlich in doppelter Fertigung oder zu Protokoll des Urkundsbeamten beim Amtsgericht hier bis spätestens 15. Sept. 1934 anzumelden.

Reichartshausen, 10. Aug. 1934.

Bad. Amtsgericht.

Ueber den Betrieb des Landwirts Carl Effer in Röllertshausen ist heute 12.15 Uhr das Entschuldungsverfahren eröffnet worden. Als Entschuldungsstelle wird die Stadt. (Öffentliche) Sparkasse, Mosbach (Baden) ernannt. Die Gläubiger werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche unter Vorlage der in ihren Händen befindlichen Schuldurkunden schriftlich in doppelter Fertigung oder zum Protokoll des Urkundsbeamten beim Amtsgericht hier bis spätestens 3. Sept. 1934 anzumelden.

Reichartshausen, 28. Juli 1934.

Bad. Amtsgericht.

Grösste Ersparnis an Zeit und Geld!

Kein Staub, kein nasses Wischen und Bohren mehr! Ueber 33 Jahre bewährt.

Hygien. Stauböl Germania.

Jetzt: Nur in versiegelten Original-Kannen und zu Original-Verkaufs-Preisen.

Alleinige Verkaufsstelle für Sinsheim und Umgebung

Apotheke, Apotheker u. Chemiker Kullmer Chem. pharmaz. Laboratorium. Ruf 235.

Morgen Donnerstag

Schlachtfest

bei Wilhelm Spies Gasthaus zur Rose.

Rechnungsformulare

liefert G. Becker'sche Buchdruckerei.

Goebbels-Rede in Neufölln.

Berlin, 14. Aug. In seiner großen Rede im Stadion Neufölln führte Reichsminister Dr. Goebbels aus: Als der nunmehr verblühene Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg, der am 30. Januar 1933 den Führer an die Macht berief, brach für Deutschland ein neues Zeitalter an. Hindenburg selbst aber wurde zum Schirmherrn der deutschen Revolution. Der Führer hatte seinen großen väterlichen Freund gefunden.

In allen Anfeindungen, denen seit dem 30. Januar Deutschland ausgesetzt war, stand der große Reichspräsident und Feldmarschall treu und unbeirrt zum Führer und zur nationalsozialistischen Bewegung, so wie wir Nationalsozialisten zu ihm gehalten haben.

Selbst ein wunderbares Zeichen ist es für dieses neuwachende Deutschland, daß Verrat und Treubruch im eigenen Lager nicht etwa zum Zusammenbruch des nationalsozialistischen Regimes, sondern vielmehr zur Festigung und Stärkung der Autorität des Führers führten. (Lauter Beifall.)

Und wie bereit spricht es für die Treue, die der Reichspräsident und Generalfeldmarschall dem Führer der nationalsozialistischen Bewegung hielt, daß er sich auch jetzt nicht beirren ließ, sondern unerschütterlich zur deutschen Revolution und zu ihren tatsächlichen politischen Ergebnissen hielt und stehen blieb.

Der Führer hat ihm seine Treue auf das wunderbarste gelohnt, und es ist wohl die größte Genugtuung für den sterbenden Mann gewesen, zu wissen, daß in allen Wirrnissen der Zeitläufte die ruhms- und traditionsbedeute deutsche Armee intakt und ungelähmt blieb, daß er also diese Armee als das heiligste Unterpfand deutscher Vergangenheit und Zukunft getrotzt und ohne Sorge in die Hände des Führers legen konnte, als er seine Augen für immer schloß.

Die Emigrantepresse hatte auf die Stunde des Heimanges des Feldmarschalls ihre große Hoffnung gesetzt. Schon seit langem muntelte sie, wenn Hindenburg sterbe, dann werde die große, lebensbedrohende Krise über das Regime des Nationalsozialismus hereinbrechen. Sie legte alle ihre Hoffnung auf den Zerfall der nationalsozialistischen Bewegung, den sie mit dem Heimgang Hindenburgs unabwendbar hielt. Wie ehemals im Innern, so heute von außen her, legten sie ihre vergeblichen Hoffnungen immer wieder auf die Uneinigkeit der nationalsozialistischen Führerschaft. Da kann man nur sagen:

Sie kennen uns schlecht! Denn was im Kampf geworden ist, das wird im Sturm zusammenfallen. Die Aufgaben, die wir zu lösen haben, sind so groß und verpflichtend, daß wir unsere innere Kraft durch Streitigkeiten und Zwist nicht lähmen würden.

Die Reaktion ist auf dem Anmarsch! So meinten die sogenannten Weltblätter in Prag, Paris, London. Deutschland steht vor dem inneren Zusammenbruch, und das Ende wird der Bolschewismus sein. (Stürmische Heiterkeit.) Der Wunsch war der Vater des Gedankens.

In Deutschland kennt man den Bolschewismus nur noch vom Hörensagen.

(Heiterkeit und Beifall.) Er ist eine Legende geworden, und darauf zu hoffen, daß das System der Welparteien wiederkehren könnte, das ist eine Fehlspekulation, die höchsten Rückschlüsse auf den Mangel an Intelligenz bei denen zuläßt, die sie anstellen. (Stürmisches Händeklatschen.)

Wenn sich jedoch eine Zeitung des Auslandes dazu hinreißen läßt, im Ernst zu behaupten, daß Hindenburg eigentlich schon 24 Stunden früher gestorben sei (lebhafter Aufschrei), daß die Regierung aber nicht gewagt habe, das dem Volke mitzuteilen, weil sie nicht wußte, was werden sollte (Lachen und Händeklatschen), so kann ich nur sagen:

Das deutsche Volk hat für diese Art von Brunnenvergiftung nur Empörung und Verachtung übrig!

(Bravo und Händeklatschen.) Auch in diesem Falle hat die Auslandspresse alles prophesiert, was unmöglich war, aber keine Zeitung ist auf den Gedanken gekommen, das einzige, was möglich, wahrscheinlich und natürlich erschien, zu sagen. Denn das ist das, was wirklich geschehen ist:

Die Regierung faßte schon in der Stunde, als nach menschlichem Ermessen das Leben Hindenburgs zu Ende gehen mußte, den Entschluß, die ganze Macht, die ganze Führung und die ganze Verantwortung dem Führer zu übertragen. (Stürmischer Beifall.) Das hatte auch jeder im Volke so erwartet.

Wenn die sonst so klugen Herren Auslandsjournalisten sich nur die Mühe gemacht hätten, einen Straßenseher oder einen Maschinenkloster, eine Hausfrau, einen Arbeiter oder einen Bauern zu fragen: „Was glaubt Ihr, was kommen wird, wenn Hindenburg stirbt?“, sie hätten diese Antwort erhalten! (Erneuter stürmischer Beifall.)

Als nun durchsickerte, daß diese Lösung auch geplant sei, erklärte die Auslandspresse, das wird die Reichswehr sich nicht gefallen lassen! (Lachen.) Einige Stunden später war die Reichswehr schon auf den Führer vereidigt! (Erneuter stürmischer Beifall.) Die Auslandspresse aber „taunte“ (Heiterkeit) und erklärte: Wertwürdigerweise hat niemand gewagt, diesen Eid abzulehnen (erneute Heiterkeit). Dann wieder erklärten sie: Das ist ein Putsch von oben, das Volk wird nicht mehr gefragt, das riskieren die Nationalsozialisten nicht mehr. Denn sie wissen, daß das Volk ihnen eine abschlägige Antwort geben würde.

Kann aber liefern diese Telegramme in den Hauptstädten des Auslandes durch die Rotationsmaschinen, da wurde in Deutschland schon verkündet, daß der Führer bestimmt hatte, daß das Volk diesen Beschluß des Reichskabinetts noch einmal durch sein in allgemeiner, geheimer Wahl abgelegtes Ja-Wort bestätigen sollte. (Bravo! und Händeklatschen.) Damit hat der Führer sein vor einigen Monaten gegebenes Versprechen, in jedem Jahre mindestens einmal das Volk zu befragen, schneller als alle das glauben wollten, wahr gemacht.

Bewiß verkörpern wir eine Neaterung der Autorität. Aber wir sind der Ueberzeugung, daß Autorität nicht auf Kanonen und Maschinengewehren, sondern auf der Gefolgschaft des Volkes beruht. (Bravo! und Händeklatschen.)

und daß man die Gefolgschaft des Volkes nicht erzwingen kann, sondern daß man sie sich erarbeiten und erkämpfen muß und daß ein Volk einer Regierung oder einem Manne bedingungslos Gefolgschaft leisten wird, wenn es die Ueberzeugung hat, daß diese Regierung den richtigen Weg geht und dem Volke zu helfen entschlossen ist. (Lebhafter Beifall.)

Das Volk erwartet keine Wunder. Es wird in seinem Alltagsleben jeden Tag davon überzeugt, daß jeder Erfolg durch Arbeit erkämpft werden muß. Das Volk will nur, daß es anständig regiert wird und daß seine Regierung ihre ganze Kraft dem Volke widmet, daß sie arbeitet, daß sie Ziele aufstellt und Wege sucht. Und wenn es diese Ueberzeugung hat, vor allem das deutsche Volk, dann läßt es sich auch in der Treue zu dieser Regierung oder zu diesem Manne niemals beirren (Bravo! Händeklatschen) und Gefahren, die dann aufstehen, werden die Kraft des Volkes nicht schwächen, sondern stärken.

Nun wird es in Deutschland Menschen geben, die sagen: Diese Wahl ist eigentlich überflüssig; denn daß wir zum Führer stehen, das weiß in Deutschland ein jedes Kind. In Deutschland, aber nicht im Ausland! Denn die damals bei Nacht und Dunkel über die Grenze geflohenen deutschen Emigranten haben nichts unverlircht gelassen, dem Auslande

klar zu machen, daß in Deutschland nur Terror, Gewalt und Willkür herrsche.

Gewiß sind wir alle davon überzeugt, daß die ganze Nation dem Führer ihr Ja-Wort geben wird (Beifall und Händeklatschen), aber ebenso sind wir davon überzeugt, daß es dabei auf jede Stimme ankommt. Wir brauchen der Wahl vom 12. November gegenüber auch nur eine Stimme zu verlieren und dann würde das Ausland erleichtert aufatmen und sagen: Na, eine Stimme ist es schon weniger geworden (Heiterkeit); etwas über 40 Millionen Stimmen waren es, wenn wir also noch 40 Millionen Jahre warten, dann wird der Nationalsozialismus nach den Gesetzen der Arithmetik verschwunden sein! (Stürmische Heiterkeit.)

Wir müssen nicht nur einig sein, wir müssen der Welt auch zeigen, daß wir einig sind.

Wie gerne läßen es unsere Gegner, vor allem die aus Deutschland geflohenen Emigranten, daß das nationalsozialistische Regime Abbruch erlitt.

Die Fremde wollen wir ihnen nicht machen.

Sie sollen einsehen lernen, daß ihre Emigration eine Einrichtung auf Dauer, nicht auf Zeit ist. (Bravo und Händeklatschen.)

Der 19. August muß der Welt ein gleiches Bild deutscher Gefolgschaft und Einigkeit geben wie der 12. November des vergangenen Jahres; denn es gilt, die Welt davon zu überzeugen, daß das nationalsozialistische Regime fest und unerschütterlich steht und daß alle Hoffnungen auf seinen Zusammenbruch Fehlspekulationen sind.

Man kann von ihm wirklich sagen:

Sinter ihm marschiert das ganze Volk. Darum gibt es im ganzen Volke nur ein Ja.

Der Führer ist das geblieben, was er war. (Lebhafter Beifall.) Er hat sich, seitdem er die Verantwortung trägt, nicht geändert, es sei denn, daß nur sein Gesicht ernster und gehaltener geworden ist. Er umgibt sich nicht mit Pomp und Prunk von glitzernden Sternen und Orden (minutenlange stürmischer Beifall).

Er tritt heute vor das Volk hin wie früher, als er noch um die Macht kämpfte, einfach und schlicht. Er braucht sich nicht durch sein Auftreten von den anderen im Volke abzuheben; denn ihn kennt jedermann. So hat das Volk ihn lieb gewonnen. (Beifall.) Denn das Volk will nicht nur zu seinem Führer emporsteigen, es will ihn auch mitten unter sich wissen und hin und wieder auch sehen, daß er im Volke geblieben ist und einer des Volkes bleiben will.

(Bravo und Händeklatschen.) Der Führer denkt nur an uns. Er ist keiner Kapitalistenklasse hörig. Er braucht nicht zu den Bank- oder zu den Börsen- oder zu den Vergewaltigern oder zu den Seidenindustriellen hinüberzugehen, wie der Wind geht. (Heiterkeit und Beifall.) Sein Tagewerk beginnt nicht mit der Frage: Was lagern die Konzerne, was die Trusts, wie ist die Stimmung an der Börse, was sagt die Dresdener Bank, was sagt die Deutsche Bank, was sagt die Disconto-Gesellschaft?, um danach sein Tagewerk einzurichten.

Jetzt ist es umgekehrt. Die Banken und Börsen, die Konzerne und Trusts fragen vielmehr: Was tut Hitler? (Bravo und Händeklatschen.)

Der Führer hat die ganze Lebenszeit unseres Volkes mitgemacht. Er kennt das alte Deutschland, denn er hat unter dem alten Deutschland angefangen. Er kennt die Größe, die das deutsche Volk im Kriege bewiesen hat, denn er hat in seinem Heer gekämpft. Er hat sich nicht, als die Revolution hereinbrach, auf den bequemeren Boden der Tatsachen gestellt, er hat der Novemberrevolution den Kampf bis zur Vernichtung angeeignet und ihn bis zum siegreichen Ende geführt. (Lebhafter Beifall.) Am 30. Januar 1933 begann er dann den Aufbau der Nation. In einem atemberaubenden Tempo wurden die großen Aufgaben in Angriff genommen, die großen Schäden unseres nationalen Lebens nach und nach abgeheilt. Eine großzügige und auf weite Sicht eingeleitete Reorganisation des deutschen Bauerntums trat ein, die Krankheit der Arbeitslosigkeit wurde nach und nach bezwungen und zwar nicht durch Gewalttaten, sondern durch eine organische Gesundungskur.

Vier Jahre Zeit bedang er sich aus, um seine ersten Erfolge vorweisen zu können. Nach knapp zwei Jahren steht er der Nation und fordert sie zum Antwort auf.

Dieser Führer konnte es auch wagen! Er hatte keine Waffen, keine Kanonen und Flugzeuggeschwader, und trotzdem hat er das getan, was die vorangegangenen Regierungen für unmöglich erklärt hatten.

Er hat der Welt gesagt: „Ohne Ehre und Gleichberechtigung werde ich mich nicht an eurem Konferenztisch nicht mehr wiedersehen.“ (Stürmischer Beifall.) Er hat das getan, ohne die Gefahr eines neuen Krieges heraufzubeschwören. Denn das ist das Wunderbare, daß er vor der Welt die vitalen nationalen Lebensrechte seines Volkes mit Ehre und Würde vertrat, ohne daß die Welt leugnen konnte, daß er damit zum sichersten Garanten des europäischen Friedens geworden ist.

Das weiß auch heute in Deutschland jeder Mann, daß nur der sein Volk nach außen vertreten kann, der es im Innern hinter sich weiß. Die schwierigen Probleme, die wir mit der Welt auszumachen haben, Fragen des Exportes oder der Abrüstung, alle

können niemals von einem uneinigen Volke gelöst werden.

Sie werden nur gelöst von einem Mann, der das Recht hat, im Namen der ganzen Nation zu sprechen. (Beifall.) Die Welt soll wissen, daß Adolf Hitler wirklich der unumhüllte Führer des deutschen Volkes ist. (Beifall.)

Es kamen Auslandsjournalisten zu mir, die erkundigten, warum gerade Hitler? (Heiterkeit.) Ich gab ihnen zur Antwort:

Kennen Sie mir an seiner Stelle einen anderen!

Sie nannten Fürstlichkeiten, von denen ich geglaubt hatte, daß sie bereits gestorben seien. (Stürmische Heiterkeit.) Wie verkennen sie das deutsche Volk! Das Volk schaut auf die Leistung. Es ist der Ueberzeugung:

Der Beste muß führen, und es hat sich angewöhnt, den Besten nicht nach seinen Worten, sondern nach seinen Taten zu finden. (Beifall.)

Deshalb ist der Führer auch der einzige, der diese Nation der Welt gegenüber vertreten kann. Es gibt keinen anderen.

(Beifall.) Es gibt keinen Kaiser, keinen König und keinen ehemaligen Parteiführer, der auch nur annähernd ein Gleiches vor sich behaupten könnte. (Bravo! und Händeklatschen.) Der Führer findet Zustimmung bei jedermann, bei hoch und niedrig, bei arm und reich, bei Arbeitern, Bauern, Unternehmern, bei Bürgern und Soldaten. Es gibt niemand im Lande, der sich dem faszinierenden Eindruck dieser einzigartigen Persönlichkeit entziehen könnte.

Ich frage Euch nun, Ihr Männer und Frauen: Was anderes wäre denkbar, als daß Adolf Hitler die gesamte Führung des Reiches und Staates übernimmt? Und ich bin der Ueberzeugung, daß Ihr, daß die ganze Nation auf diese Frage antwortet: Das Volk will es so! (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.) Das Volk will es so, daß einer seinen Willen und sein Lebensrecht vor der Welt vertritt.

Das Volk hat keine Sehnsucht nach der Rückkehr der Parteien oder des Parlamentarismus. Es wünscht nicht, daß die Horden des Bolschewismus jemals wieder durch die Straßen der Großstädte ziehen. Es will nicht, daß Unordnung, Unfriede und Bürgerkrieg wieder Einkehr halten. Das Volk will, daß der Zustand der Stabilität und inneren Festigkeit erhalten bleibt. Und so geht ein Jahrtausende alter Traum der deutschen Geschichte in Erfüllung. Wir waren niemals ein Volk, wir waren immer aufgespalten in Gruppen, einmal hießen sie Katholiken oder Protestanten, das andere Mal Süddeutsche oder Preußen, das dritte Mal Proletariat oder Bourgeois. Was 2000 Jahre nicht möglich war, nämlich aus Katholik und Protestant, Süddeutschen und Preußen, Proletariat und Bourgeois ein Volk zu schmieden.

Der Führer hat es vollbracht! (Starker Beifall.) Er hat damit das Anrecht erworben, Staat, Armee und Volk in seine Hand zu nehmen (Zustimmung) und daß dieser Vereinigungsprozeß nun der Welt gegenüber in einer nie gesehenen Geschlossenheit vor sich geht, das ist jedermanns Sache.

Das muß sich jedermann zur Ehre machen, mit dafür zu sorgen, daß am 19. August niemand an der Wahlurne fehlt, daß wir hier eine Demonstration unseres nationalen Lebenswillens vor der Welt vollziehen, vor der die Welt einfach in Schweigen versinken muß. (Stürmischer Beifall.) Wir wollen den Tugenden der Emigrantepresse endgültig das Maul verstopfen. (Beifall.) Es wurde in der Presse berichtet, daß, als sie die Kunde von dem Tode Hindenburgs vernahm, sie in den holländischen Seebädern, die ihnen zum Eldorado geworden sind, in begeisterte Rufe und Jubelgeschrei ausbrochen seien in der Hoffnung, daß nunmehr der Nationalsozialismus zu Ende sei. (Wutruf.) Wir wollen ihnen am 19. August eine Schmerzensunde bereiten, daß ihnen der Jubel und die Begeisterung endgültig vergeht. Sie sollen die Hoffnung, jemals wieder die deutsche Grenze überschreiten zu können, ein für alle Mal begraben und sie sollen wissen, daß Deutschland nicht erwacht ist, um sich nach 20 Monaten wieder schlafen zu legen und daß es wachend bleibt, um seinem Schicksal mutig entgegenzutreten. Aug um Aug, daß es vor keiner Gefahr zurückschreckt, daß es entschlossen ist jede Krise zu überwinden, um das Reich neu zu gründen und es fest und gefestigt einmal in die Hände der Söhne und Enkel hineinzulegen. (Stürmischer Beifall.)

Gleich, nachdem wir die Macht antraten, haben wir unter der Leitung des Führers mit dem Aufbauwerk begonnen. Ich verrate Euch, Männer und Frauen, kein Geheimnis, wenn ich sage, daß dieser Aufbau schwer und opferreich gewesen ist, denn Ihr selbst habt an diesen schweren Opfern Anteil gehabt. Aber Ihr werdet nicht behaupten wollen, daß der Führer und seine Regierung sich dieser Opfer entzogen hätten. Sie haben mit Euch gearbeitet, geopfert, die Nächte zum Tag gemacht und keine Mühe gescheut, in der Fürsorge um das Volk. Sie haben den Mut gehabt, neue Wege zu beschreiten, haben auch Unpopuläres getan, wenn sie wußten, daß es nötig war. Und in allen Krisen und Gefahren die Treue gehalten. Das können wir heute sagen: Was Ihr um den Führer leidet, ist wirklich eine Verdrehung der neuen Idee und daß nie es einen gibt, der aus dieser Verdrehung ausbricht. Wir sind im Kampfe miteinander groß geworden und im Kampfe in die Macht gegangen. Wir werden die Macht benutzen, um mit dem Führer Deutschland einer neuen Zukunft entgegenzuführen.

Es wäre leicht für den Führer gewesen, so wie Tausende und Millionen an der Zukunft des deutschen Volkes zu zweifeln. Es wäre bei ihm vielleicht auch verständlich gewesen, denn er schaute viel weiter die Tragik unseres Zusammenbruchs und die Unmöglichkeit, aus diesem Zusammenbruch wieder neue Höhen zu erklimmen.

Im Glauben aber an die Unsterblichkeit von Volk und Nation und im Glauben an die Treue und Gefolgschaft von Euch, ist er als unbekannter Soldat in die Stahlgewitter des Weltkrieges hineingestritten, im Glauben: wenn mich das Schicksal anders sehen hat, wird es mein Leben retten und bewahren. Im Glauben an das deutsche Volk hat er, als alles zusammenbrach, die nationalsozialistische Bewegung gegründet, hat ihr Fahne und Symbole gegeben, hat sie aus den kleinsten Anfängen einer Sechsmänner-Gruppe emporgeführt zur wunderbarsten Massenbewegung, wie sie das moderne Europa kennt. In allen Krisen und Erschütterungen, an denen unsere Parteigeschichte so unendlich reich ist, hat er Stand gehalten, hat er Charakter bewiesen. Ist er aufrecht und gerade geblieben, ist ohne nach Rechts oder Links zu sehen seinen Weg gegangen. In den letzten Monaten vor der Machtübernahme hat er die Partei ein letztes Mal emporgerissen und sie dann im Scheine der Fackeln und im Klang der Pfeifen und Trompeten an die Macht geführt.

Wieder kam die schwere Veruchung über alle und wieder hat er der Versuchung widerstanden, im Nachtrausch zu versinken, in der Sonne des Erfolges und Sieges untätig zu bleiben; er ging ans Werk und übernahm eine außerordentliche Verantwortung.

Wieviele Millionen haben nach dem 30. Juni d. J., da der Führer die schwersten Tage seines Lebens überleben mußte, voll banger Sorge auf ihn geschaut. Alle verneigten sich fürchten, daß er unter der Last von Treulosigkeit und Enttäuschung und Verrat innerlich zusammenbrechen würde. Und Sie leben nichts anderes als einen Mann sein Werk, das ihm das Schicksal auferlegt hatte, fortsetzen und höchstens, daß seine Gesichtszüge ernster und verfeinerter wurden. Von alten Kampfgenossen mußte er sich trennen, und er hat ihre Verbrennung nicht mit dem Mantel der Liebe zugebedet sondern machte das wahr, was das Volk für gerecht hielt: Daß man wenn man einen laufen lassen wolle, höchstens den Kleinen laufen lasse, den Großen aber hängen soll. (Stürmische Zustimmung.) Was ist allein in diesen sechs Wochen über den Führer heringebrochen und wie ebern fest und in sich selbst ruhend ist er geblieben! Ist es zuviel, daß wir, wie wir um ihn stehen, nun vom Volk verlangen, daß es das Vertrauen, das der Führer im entgegenbringt, ihm mit demselben Vertrauen belohnt? (Stürmischer Beifall.) Denn so wie er an uns geglaubt hat, so haben wir an ihn geglaubt. In allen schweren Charakterproben, denen wir ausgesetzt waren, richteten wir unentwegt unsere Blicke auf ihn, und wenn wir ihn nicht wankend sahen, sahen wir auch für uns keinen Grund zu wanken. Wenn er stehen blieb, konnten auch wir stehen bleiben. Und wenn es hart auf hart ging, dann klammerten wir uns fest an ihn im Glauben, daß er uns helfen würde. Im Vertrauen auf ihn hat das deutsche Volk im Zeichen seiner Wiedergeburt die Macht für die nationalsozialistische Bewegung erobert. Im Vertrauen auf ihn sind 400 junge Menschen in den Tod hineingegangen und haben zehntausende Wunden und Verletzungen davongetragen. Im Vertrauen auf ihn hat eine ganze Nation mit dem Aufbau begonnen.

Man sage mir nicht, das hätten auch andere Regierungen tun können. Nein! Selbst wenn sie die Andern gehabt hätten, sie hätten im Volk die Vertrauensbasis nicht gefunden, die nötig ist, um ein so grandioses Aufbauwerk anzugreifen und durchzuführen. Im Vertrauen auf ihn hat das Volk sich an die Arbeit gemacht. Jener Straßenarbeiter, der irgendwo an einer Reichsautobahn sein schweres Tagewerk verricht, jener Bauer, der den Pflug durch seine Ackerhölle zieht, jener Arbeitslose, den die ewige Trostlosigkeit verließ und der wieder ins Bergwerk oder in die Fabrik gehen kann, um mit fargem und fast unauskömmlichem Lohn der Nation zu dienen, sind das nicht in Wirklichkeit Soldaten dieses Mannes, Adolf Hitlers? Sind sie nicht Glaubens- und Vertrauensträger seiner Idee, die lebendigen Zeugen der unbegrenzten Möglichkeiten dieses Mannes? Haben wir einen Grund, an der Zukunft unseres Volkes zu verzweifeln oder auch nur zu zweifeln, wenn wir sehen, wie diese Nation wieder Tritt gefaßt hat und nun über alle Gefahren und alle Krisen fixiert hinwagt schreitet?

Gewiß, die Herren von der Auslandspresse mögen recht haben: es wird in Deutschland nicht mehr soviel gefeiert und Hurra gerufen. Der Rausch der ersten Wochen ist einer neuen Sachlichkeit gewichen, aber diese neue Sachlichkeit ist von demselben Ernst und demselben Idealismus erfüllt, die damals den Rausch erfüllte. Dieses Volk hat gelernt, sich im Kampfe abzumühen, es weiß, daß der Kampf um das Leben kein Kinderspiel ist. Es ist aber auch entschlossen, ihn zu wagen und zu gewinnen. Mag sein, daß die Not, die Deutschland in diesen Monaten zu überstehen hatte, größer war als die Not, die andere Völker überstehen müssen. Mag sein, daß die Gefahren, die unser nationales Leben bedrohen, größer sind als die Gefahren, die andere Nationen überwinden. Aber geht mir Antwort auf die Frage: Möchte einer deshalb von Euch statt kind unseres Volkes Kind eines anderen Volkes sein? (Stürmischer Beifall im ganzen Stadion.) Ich weiß, das ganze Volk antwortet mit Nein; denn so groß die Gefahren sind und so bedrohlich die Schwierigkeiten, die wir überwinden müssen, sie haben unser Leben doch auch wieder lebenswert gemacht, und es ist eine Beglückung für jeden, zu wissen: Unser Deutschland findet jetzt seine ganze Kraft. In dieser Nation dürfen keine Energien brach liegen, jeder muß sich mit der ganzen Person in den Dienst des ganzen Volkes stellen, wenn es überhaupt gelingen soll, den Berg zu erklimmen und auf die Spitze emporzuklettern. So wie der Führer uns Beispiel war im Kampf, in der Festigkeit und in der Arbeit, so hat die Nation diesem Beispiel nachgeholfen. Er braucht nicht zu trommeln, zu werben und zu agitieren.

wir wissen es alle: Er wird sein Volk, Mann für Mann und Frau für Frau am 19. August an der Wahlurne sehen. Jeder wird ihm sein heiliges und unerschütterliches Jawort geben und in Treue und Gehorschaft geloben, für die Lösung der schweren Probleme, die uns in Zukunft noch vorbehalten bleiben.

Lassen Sie mich, Männer und Frauen, zum Schluß ein persönliches Bekenntnis zum Führer ablegen. Sie haben mich oft in dieser Stadt reden hören, aber niemand wird behaupten wollen, daß wir über persönliche Bande, die uns die wir um den Führer herumstehen, mit ihm verbinden, jemals etwas in der Öffentlichkeit hätten verlautbaren lassen. Denn daß dieser Mann uns über sein Führertum hinweg Kamerad geworden ist, der uns, die wir um ihn versammelt stehen, auch auf allen persönlichen Lebenswegen begleitet, das glauben wir vor der Öffentlichkeit verschweigen zu müssen. Wir haben es auch gerne auf uns genommen, daß wie ebendies die uns feindliche Auslandspresse heute die uns feindliche Auslandspresse aus diesem Schweigen schließen zu müssen glaubte, daß innerhalb der nationalsozialistischen Führerschaft Differenzen oder persönliche Streitigkeiten beständen oder entstehen könnten. Lassen Sie uns dann, was wir viele Jahre nicht taten, heute tun, lassen Sie uns, seine Freunde, zu diesem Mann ein persönliches Bekenntnis ablegen.

Seit zwölf Jahren habe ich nun das Glück, bei ihm zu sein. Ich sah ihn im Sieg und auch in der Niederlage. Ich sah ihn, wenn er vom Unglück, und ich sah ihn, wenn er vom Glück betroffen war. Niemals aber hat sich seine Art geändert. So wie er war an dem Tage, an dem ich ihn zum erstenmal sah, so ist er bis zum heutigen Tag geblieben, und ich glaube, ich könnte mein Wort dafür geben, daß er sich bis zu seinem Ende nicht ändern wird, weil er sich nicht ändern kann. (Starker Beifall.)

Er ist heute, was er war, und er wird bleiben, was er ist: Ein ganzer Mann, ein Mann, zu dem das Volk mit Liebe, Vertrauen u. Ehrfurcht emporschauen kann.

Es ist nicht etwas Wunderbares, daß wir unter und um uns einen Menschen wissen, lebendig aus Fleisch und Blut, der weder Familie noch Frau und Kinder besitzt, der keine persönlichen Ansprüche an das Glück stellt, der fast bedürftlos lebt, der nicht raucht, nicht trinkt, kein Fleisch isst, der nur ein Ziel kennt: „Mein Volk“ (rauschender Beifall), und der jede Kraft auf das Glück und Gedeihen seines Volkes verwendet! Man hätte annehmen können, er wäre nach den furchtbaren Ereignissen vom 30. Juni zum Menschen haßer geworden. Seine Antwort auf den Treubruch war nur, daß er sein Volk mit noch größerer Liebe und noch größerem Vertrauen umring. Ist es nicht ein Beweis seines grenzenlosen Vertrauens, daß er noch nicht zwei Monate nach dem 30. Juni das Volk wieder an die Wahlurne ruft, um ihm Gelegenheit zu geben, zu seiner Person und zu seiner Politik mit Ja oder Nein Stellung zu nehmen?

Das Glück, ihn zu besitzen, können wir nur mit Dankbarkeit und Arbeit belohnen und beantworten. Gewiß, heute sieht sich das Volk der deutschen Wiederaufrichtung einfach und leicht an. Aber es mußte ja schließlich einer kommen, der die Wege wies, der die Grenzen setzte und die Gehege aufstellte. Was wäre Deutschland ohne ihn? In welche Wirrnisse und Zerissenheit wären wir hineingestürzt, wenn das Schicksal ihn uns nicht gesandt hätte? Für ein Leben voller Kampf, Mühe, Sorge, Entbehrung und Verzicht auf persönliches Glück — ein Bekenntnis zu ihm! Man hat mir in diesen Tagen in einer wunderbaren Formulierung einen Gegenfals aufgewiesen, den sie morgen oder übermorgen an den Plafonds aufhängen werden:

1½ Millionen Kilometer fuhr der Führer in zwölf Jahren im Flugzeug, Auto oder Eisenbahn für die Wiederaufrichtung des deutschen Volkes — 500 oder 1000 Meter sollst Du zur Wahlurne gehen, um ihm dafür zu danken!

(Donnernder Beifall.) Ich glaube, es gibt in Deutschland niemanden, der sich dieser Frage entziehen wollte. Die ganze Nation wird aufstehen und ihm nur millionenfaches Ja entgegenrufen. In seine Hand wird sie Schicksal und Zukunft des Reiches legen und am Abend des siegreichen 19. August wie nie in vergangenen Zeiten der Opposition so oft unser Kampf- und Trubelgesang gewesen ist:

Im Volk geboren erstand aus ein Führer,
Gab Glaube und Hoffnung auf Deutschland uns wieder!
(Starker, minutenlanges Beifall, Heilrufe u. Händeklatschen)

Der Widerhall der Goebbelsrede in Frankreich

Paris, 15. August. Die große Rede des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels wird von der Pariser Presse zum Teil sehr ausführlich wiedergegeben und besprochen. Die Blätter sind davon überzeugt, daß der Führer am 19. August die gleiche Stimmzahl auf sich vereinen werde wie bei der Abstimmung vom 12. November 1933. Der Berliner Berichterstatter des „Matin“ ist sogar der Auffassung, daß man diesmal mit einer noch stärkeren Mehrheit rechnen müsse. Auch der Berliner Korrespondent der halbamtlichen französischen Nachrichtenagentur Havas erklärt, daß die Argumente, die Dr. Goebbels in seiner Rede vorgebracht habe, unbedingt Früchte tragen werden. Die Blätter unterstreichen noch besonders die Angriffe des Propagandaministers gegen die Auslandspresse, durch die sie sich getroffen fühlen. Das „Journal“ bezeichnet es als einen Irrtum, wenn man annehme, die Volksabstimmung habe eine rein innerpolitische Bedeutung. Das Gegenteil sei der Fall. Hitler wolle, so meint das Blatt, den Beweis liefern, daß der Nationalsozialismus heute stärker denn je sei und daß sich diejenigen irren, die mit einem Zusammenbruch des Regimes rechnen. Die Volksabstimmung am kommenden Sonntag richte sich in erster Linie an die Adresse Frankreichs, das man veranlassen wolle, Hitler und den Nationalsozialismus an der Spitze des Reiches als eine endgültige Tatsache hinzunehmen und die französische Außenpolitik dementsprechend einzurichten.



Der Führer zeigt den Weg.

**Du wählst und wählst Dein eignes Los!
„Nein“ wäre Schimpf und Schande!
Die Sehnsucht, die als Flamme groß
in allen Herzen brannte.
Ein Volk, ein Wille, ein Führer, ein Reich:
Erfüll' sie und Deine Pflicht zugleich
Dein „Ja!“ dem Vaterlande!**

Erfürmer von Douaumont

Zum Tode des Majors Haupt. — Das tapfere Brandenburgische Inf.-Regt. Nr. 24.

In Berlin starb Major Haupt, einer der tapferen Erfürmer des Forts Douaumont vor Verdun am 25. Februar 1916. Für sein kühnes und tapferes Verhalten wurde Major Haupt, seinerzeit Hauptmann im Brandenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 24, mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet.

Schneeflocken, Schneeflocken, soweit das Auge reicht. Der weiße Schleier verhüllte die langgestreckte Höhe, die nur sichtbar wurde, wenn ein Windstoß in das Geklöber hineinfuhr. Dann hob sich das Panzerfort Douaumont auf Sekunden schwer und majestätisch von dem grauen Himmel ab.

Es war der Morgen des 25. Februar 1916. Die deutsche sechste Infanterie-Division lag angriffsbereit „Parole Douaumont“. Die Aufgabe ist, die feindliche Zwischenstellung zu durchstoßen und sich so dicht als möglich an die Frontlinie heranzuarbeiten. Dem Infanterie-Regiment Nr. 24 fällt eine der Hauptaufgaben zu. Hauptmann Haupt, der Führer der 7. Kompanie, befehligt seinen Zugführer: „Sowie ich meinen Stuhl befe, stürzt die Kompanie unter dem Ruf „Vorwärts“ ohne Rücksicht auf die vordere Linie auf den Feind. Mit den letzten Granaten müssen wir schon über ihn hinweg. Nächstes Durchbruchziel ist der höchste Punkt des Forts Douaumont.“

Der Hauptmann steht an eine Tanne gelehnt, die Kompanie liegt in einer dichten Linie sprunghoch am Rand des Abhanges. Ein Ziffernblende zählt laut die Minuten. Der Hauptmann hat den Kommander in der linken, den Eisenstock in der rechten Hand und wartet auf den Augenblick.

3 Uhr 55 Minuten — 3 Uhr 56 Minuten — der Hauptmann hebt den Stuhl. „Vorwärts“ brüllt die Kompanie aus allen Kehlen, springt auf und stürzt los. Die Feldartillerie hat tüchtig vorgearbeitet. Die Franzosen sind überrascht, der Einbruch ist geclückt. Nach kurzer Pause geht es weiter. Die Mauern von Douaumont schieben sich näher und näher heran.

Dann stehen die deutschen Stürmer plötzlich vor den breiten Stachelbrüsteln. Im Augenblick ist hier nicht durchzukommen, also hinein in die Dugungsgräben und Trichter. Das Feuer der deutschen Artillerie liegt gut und deckt das Fort zu. Es tailet das Gelände ab und raft verberend durch die Drahtfelder. Das bedeutet Gefahr und eine Nervprobe. Leuchtugeln werden abgeschossen, es hist nichts. Die eigenen Granaten werden zur ersten Gefahr für die Kompanie.

Also durch, es bleibt kein anderes Mittel — der Hauptmann hebt wieder den Stuhl: „Drahtschere vor, auf zum Sturm — jetzt wird das Fort genommen.“ Wo die Artillerie schon das Drahtnetz zerlegt hat, versucht man mit den Scheren das letzte Hindernis zu beseitigen. Alle tut not, denn die Granaten haben sich hier noch immer festgebissen.

Ein schwerer Brocken schlingert den Hauptmann zu Boden, ein Ruf wird laut: „Der Hauptmann ist gefallen.“ Doch er springt auf, als wäre ihm nichts geschehen und brüllt, daß es durch das Feuer schallt: „Halt's Maul, fällt mir nicht im Traum ein. Los, nicht locker lassen, durch!“ — Die verdammten Drähte zerreißen alles. Die Uniformen hängen in Bege von den Leuten. „Der Hauptmann“, fragt einer — was ist nu, wenn wir das Fort haben? „Menschenskind, dann sind wir sein raus“. Das will dem anderen nicht in den Sinn: „Das stimmt nicht, Herr Hauptmann, der Franzose ist sein raus, aber wir sind drin!“

Noch immer geht der Kampf mit dem Draht. Mit der Beispitze haut ein langer Keil in die Drahtwirrnisse. Blut läuft ihm vom Gesicht und von den Händen, aber zwischen den Zähnen hist er eisern seine Tabakspfeife.

Eine Granate wird zum Deker in der Not und zerbricht ein Stück Mauerlante. Damit ist eine Öffnung frei geworden, durch die die Stürmer in den trockenen Fortgraben rutschen. Unter ihnen ist Leutnant der Reserve Kadke. Er hat sich, getrieben von eisernem Siegeswillen, mit Leuten der 3. Kompanie durch das Drahtfeld durchgerungen. Jetzt stehen sie auf der Grabenohle. Alle Kompanien dunt durch-einandergerückt. Aber neue Gefahren lauern, denn verschlossene eiserne Türen hemmen das Vorgehen. Man ist wie eingekerkert in diesem Kessel und muß schleunigst finden, herauszukommen. Aber wohin? Es gibt nur eine Wahl: in das Fortinnere.

Der Hauptmann springt mit einigen seiner zuverlässigsten Leute auf den Wall zu. Auf allen Wieren geht es die steile Böschung aufwärts. Ueber den Stürmern heult der Sturm der Granaten. Der Panzerturm schießt über sie hinweg, die Schrapnells vollenden den Regenfessel. Endlich sind sie oben auf der Wallkrone. Schnell geht es auf einer der Rampen an der anderen Seite hinunter. Fünf Mann, mit dem Hauptmann an der Spitze, stehen vor einem offenen Einstieg. Ein Franzose will schnell um die Ecke entweichen. Man holt den zitternden Ausreißer heran und gönnt sich jetzt ein paar Augenblicke Ruhe.

Der Hauptmann lehnt sich an die Wand und holt eine Schachtel mit Nargaretten heraus, verteilt sie unter die Fünf, auch der Franzose kriegt eine ab. Inzwischen füllt sich die Rampe und der Einstieg. Immer mehr der tapferen Stürmer haben den Weg über den Wall gefunden. Jetzt heist es vorwärts zu kommen und sich in dem unbekanntem Gemäuer so gut oder schlecht es gehen will weiter zu tasten. Der Hauptmann und die Seinen stoßen dabei auf neue Scharen, die auf anderen Wegen in das Innere gelangt sind. Unter ihnen auch Leutnant Kadke von der 6. Kompanie.

Die Eroberung des Forts läuft so von Abschnitt zu Abschnitt, von Gang zu Gang, von Stockwerk zu Stockwerk, und schließlich hinauf zur Panzerkuppel. Die französischen Kanoniere sind noch bei den Geschützen, laden und ziehen ab. Sie begreifen schwer, daß die Deutschen bereits hinter ihnen stehen.

Durch die Böden und Treppen, die schräg in die Tiefe führen, hallen französische Laute zu den Siegern nach oben. „Dui vive“ ruft man in die kalte Stellerluft hinab — unverständliche Antwort — „Vous êtes prisonniers!“ (Ihr seid gefangen, kommt her!) — Man hört unten, daß sie miteinander flüstern und offenbar keinen Rat wissen. Eine Drohung mit Handgranaten hilft. Nach und nach kommen sie die Treppe hinaufgeklettert. Es sind ihrer an 50 bis 60 Mann.

„Nom mon dieu“ fluchte ein alter französischer Sergeant — „wenn wir gewußt hätten, daß Ihr so wenig seid, wäret Ihr die Gefangenen“ — „Malheur pour vous — c'est la Guerre“.

Der Hauptmann geht mit seiner Schar durch die Gewölbe weiter, hört, wie man nach ihm fragt, ob er verwundet sei und läuft einem seiner eigenen Offiziere in die Arme, der wieder auf einem anderen Weg in die Festung gelangt ist. Die beiden starren vor Schmutz, wie sie sich begrüßen. „Den Kommandanten haben wir schon“, sagt Haupt — „natürlich weiß er von nichts und antwortet auf keine militärische Frage.“ Er hatte tief im Innern des Forts gesehen und nach Verdun um Verstärkung telephoniert.

Jetzt mußte so schnell wie möglich die Verteidigung organisiert werden, denn die Eroberer waren die Verteidiger geworden. Alle Wälle nach Süden, Osten und Westen wurden ebenso wie die Ausgänge und Grabenstreifen besetzt. Nach und nach kam Ruhe und Ordnung in das wilde Durcheinander. Deutsche Unteroffiziere organisierten mit Hilfe der Gefangenen die Verpflegung in der großen Küche des Forts. In einer Kafematte ist ein Verbandsplatz eingerichtet. Im Innern des Forts befinden sich 60 Mann der tapferen Eroberer und 19 Offiziere. Sie hatten kaum Zeit, sich auszurufen. Das Feuer begann von neuem. Die Franzosen versuchten einen Angriff, wurden aber nach kurzem Kampf in die Flucht geschlagen.

Als die Nacht hereinbrach, war alles in bester Ordnung. Hauptmann Haupt hatte das Fort übernommen. Wachen und Gerätschaften waren genügend zur Stelle. Die Reizeven lagen schlafend an den breiten Eisenbetten. Französische Stühle standen an den dampfenden Kesseln und teilten das herrlich munde Essen aus. Die Gefangenen, 80 Franzosen, aber saßen tief unten in den Gewölben, auf den Resten voll Sprengstoff und Munition. „Wenn wir hochfliegen“ hat der Hauptmann zu ihnen gesagt — „so sollt Ihr wenigstens als Erste die Himmelsfabri anretzen.“

Der Heeresbericht vom 26. Februar 1916 meldete: „Die Panzerfeste Douaumont, der nordöstliche Geschloß der permanenten Hauptbesetzungslinie der Festung Verdun, wurde gestern nachmittag durch das Brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 24 erstickt und ist fest in deutscher Hand.“ — Die Erfürmung des Forts Douaumont war eine der großen deutschen Taten in der Geschichte des Weltkrieges. Sie war nur möglich, wie Hauptmann Haupt es seinerzeit selbst aussprach, im festen Vertrauensverhältnis zwischen Führer und Gehorschaft. Die tapferen Männer des Infanterie-Regiments 24 wußten, warum sie stürmen und ihre Kampfstellung hielten. „Unser war der Frontwille — der Frontwille, der verlangte, daß das Leben in seiner ganzen nackten Kraft in die Waagschale geworfen wurde. Auch das Sterben war Liebe zum Leben in der höchsten Leidenschaft. Deutschland muß leben, gleich ob wir sterben müssen.“

Wissenswertes Allerlei

In Boston gibt es ein Laboratorium, das die Aufgabe hat, das verschiedene Material zu untersuchen, aus dem die Straßen der ganzen Welt gemacht sind. In mächtigen Regalen sind die Proben aufgeschichtet, der Zweck ist natürlich, das Material herauszufinden, das für die Anlage moderner Autostraßen am besten geeignet ist.

Manche Weinprobierer haben eine solche Fertigkeit im Weinprobieren erlangt, daß sie, sobald sie den Wein kosten, nicht nur sagen können, aus welcher Art von Trauben der Wein hergestellt ist, sondern auch in welchem Lande die Trauben gepflückt wurden und in welchem Jahre der Wein hergestellt ist.

In den Städten und Dörfern von Japan hängt über der Tür eines Hauses in der Regel eine Tafel mit Ausflüssen über die Familie, die das Haus bewohnt. An erster Stelle steht die Hausnummer, an zweiter der Name der Familie, an dritter die Telefonnummer, an vierter der Feuerversicherungsstempel und an fünfter ein Stempel der Gesundheitspolizei, durch den bestätigt wird, daß im Hause keine ansteckende Krankheit ist. Die Tafel ist gelegentlich vorgehörten.

Ein sehr eigenartiger Diebstahl wurde vor kurzem in Saguaque in den Vereinigten Staaten verübt. Hier hatte ein Mann in seinem Garten einen besonders schönen Rasenplatz. Als er eines Morgens erwachte, bemerkte er zu seinem Leidwesen, daß Diebe in der Nacht den Rasen gestohlen hatten. Sie hatten ihn in Bierede geschulilt, das die Fläche abgetrennt und waren mit dem Rasen verschwunden.

Eins der romantischsten Denkmäler der Welt ist der „Brunnen der Tränen“ in Katschiharai in Russland. Ein Zarenhauptling hatte eine polnische Prinzessin gefangen genommen und sich in sie verliebt. Als sie starb, war er über ihren Verlust so traurig, daß er diesen merkwürdigen Brunnen baute. Einmal jede Minute vergießt der Brunnen eine Träne, d. h. einen Tropfen Wasser. Das hat er schon seit dreihundert Jahren getan.

Der neugeborene Knabe ist meist größer und schwerer als das neugeborene Mädchen. In den ersten 5 Lebensjahren bleibt dieser Unterschied bestehen. Von 5—11 Jahren aber holt das Mädchen diesen Unterchied meistens ein. Von 11 bis 15 Jahren ist es sogar größer und kräftiger als der Knabe gleichen Alters, dann aber nehmen Wachstum und Körpergewicht des Knaben wieder zu, und nun ist er, immer durchschnittlich genommen, dauernd der schwerere und größere.